

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes

christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Redaktion: A. Heutmann in Düsseldorf 51, Corneliustr. 66. Berichte, kleine Beiträge u. sind zunächst an den betr. Bezirksvorsitzenden einzusenden. Sämtliche Beiträge müssen bis Montags abends bei der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein. In

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich durch die Post bezogen 3.— Mk. Expedition und Druck von Joh. van den Kerkhof, Röh. Kirchstr. 66. Fernsprech-Nr. 1368. ~~XXXXXXXXXX~~

Nr. 5. Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf. Düsseldorf, den 6. Februar 1909. Fernsprech-Nummer 4423. 11. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis.

Bekanntmachung. — Artikel: Die Bedeutung der Lungenheilstätten. — Zur Lage der Textilarbeiter im Jahre 1907. — Unsere nächsten Aufgaben. — Die deutsche Krankenversicherung im Jahre 1907. — Gentileton: Warum? — Aus dem Verbandsgebiete: Wohnbewegungen und Arbeitsverhältnisse: Bamberg. — Berichte aus den Ortsgruppen: Bocholt. — Waite-Wilke. — Warden. — Corneliustr. — Dingelstädt. — Dornach. — Döhren-Wülfel. — Engelkirchen. — Forchheim. — Forst (Vauß). — Gieselerhansen (Eichsfeld). — M. Glabach. — M. Glabach. — Haltern. — Höfen. — Kobermoor. — Nhebe. — Sorau. — Wehr. — Werben (Nahr). — Aus unserer Industrie: Zur Lage im Textilgewerbe. — Gewerkschaftliches: Aus unseren Verbänden: Christliche Gewerkschaften und Konjunkturbeobachtung. — Allgemeines Gewerkschaftliches: Der Sozialpolitiker gewidmet. — Allgemeine Rundschau: Ist der Verdienst an Lebensstunden steuerpflichtig? — Briefkasten. — Versammlungskalender. — Sterbefälle. — Literarisches.

Bekanntmachung.

An unsere Ortsgruppen-Vorstände! Bei dem Auswecheln der Mitglieds- und Beitragsbücher müssen alle Unregelmäßigkeiten vermieden und vollständige präzise Angaben gemacht werden. Insbesondere möge man beachten:

- 1) Ordnungsmäßige Beitragszahlung;
- 2) Angabe des Spezialberufs (Beschäftigung);
- 3) Angabe des Geburtsjahres.

Unregelmäßig ausgefüllte Bücher verursachen viele überflüssige Arbeit und Postaufkosten, eventl. muß § 5 Abs. 3 des Statuts (Verlust der Mitgliedschaft) zur Anwendung kommen. Mit kollegialem Gruß!
Die Geschäftsstelle.
E. M. Schiffer, Verbandsvorsitzender.

Die Bedeutung der Lungenheilstätten.

Die Bedeutung und Bedeutung der Lungenheilstätten behandelt in der Dezember-Nummer (1908) der „Sozialen Kultur“ der Chefarzt Dr. Köhler-Holsterhausen in einem interessanten Aufsatz. Köhler widerlegt die hier und da namentlich in Verzeileisen erhobenen Einwände gegen die Heilstättenbehandlung mit durchschlagendem Beweismaterial. Nicht mit Zahlen. Mit Statistiken kann man einer Kulturerscheinung nie gerecht werden, sagt er ganz richtig. Lediglich mit Statistiken meinen einige Leute ja auch die Gewerkschaftsbewegung auf ihren Wert prüfen zu können.

Zwei Grundgedanken legt Köhler seinen Darlegungen zugrunde: den humanitären und den sozialen Gedanken. Beide finden in der Heilstättenbewegung ihre praktische Anwendung. Sie ist deshalb eine Kulturbewegung in dem Wortes bester Bedeutung. „Zur Heranbildung eines gesunden und starken Volkes muß es Aufgabe der Leitung der Nation sein, die gesundheitlichen Schäden, welche das Volk bedrohen, zu erkennen und auf die beste und sicherste Weise auszumerken. Dieser Gesichtspunkt gehört zu den Grundideen einer weitanschauenden Sozialpolitik, er gehört aber auch zu den humanitären Erfordernissen, die in einer fortschreitenden Kultur gelegen sind.“ Es ist wissenschaftlich nachgewiesen, daß die Lungenheilstätten am sichersten durch geschlossene Anstaltsbehandlung heilbar ist.

„Wurde die Errichtung von Lungenheilstätten für Tuberkulose für unser kulturell gerichtetes Denken eine Unabweisbarkeit. Die Heilstätten repräsentieren damit die Erfüllung eines kulturellen Postulats, das sich aus dem Fortschritt unserer medizinischen Erkenntnisse unabweisbar ergibt. Man gab den Kranken das Beste, um sie in ihrer Not zu stützen, um sie wieder erwerbsfähig zu machen zum Segen ihrer Familie, des Staates und ihrer selbst, und erfüllte damit in weislichem Handeln in charitativer Betätigung eine hohe Kultur Aufgabe.“

Wenn kam die wissenschaftliche Erkenntnis allein zugute, ohne Heilstätten für das Volk? Die Hundert andere kulturelle Errungenschaften, mußten auch die Ergebnisse der Wissenschaft auf dem Gebiete der Lungenheilstätten ohne Volksheilstätten gerade dem Zeile des Volkes verdrängen. In dem die Schwindsucht ihre weitestgehende Verbreitung hat; dem Arbeiterstande oder überhaupt dem kleinen Volke. Die medizinische Wissenschaft wäre das Privileg einer handvoll reicher Leute geblieben. Mit der Errichtung von Lungenheilstätten trat man

an die Ausgleitung der bisher so großen Unterschiede heran, welche in Gesundheitsfragen für den Mittelsten und Unbemittelten bestehen. Man vergesse doch nicht, daß für den Bemittelten die Wiederherstellung der Gesundheit, soweit sie natürlich in dem Breitgrade hygienischer Möglichkeit liegt, naturgemäß eine leichtere Aufgabe ist, wie für den Armen, dessen Einkünfte für den gewöhnlichen bescheidenen Lebensunterhalt genügen mögen,

indessen besondere Ausgaben, welche eine so chronische Krankheit wie die Lungenheilstätten erfordert, nicht hatten. Den Privatsanatorien für bemittelte Lungenkranke trat die Volkshelstätten zur Seite, in den auch dem Manne aus dem Volke das Beste im Falle der Erkrankung an Lungenheilstätten gegeben werden konnte.“

Dieser hohe sozialpolitische und humane Gesichtspunkt mußte in erster Linie in den Vordergrund gerückt werden, wenn man mit objektivem Blick einer so gewaltigen Bewegung, wie die Lungenheilstättenbewegung, gegenüber treten wollte. — Die Realisierung dieses Kulturpostulats sei durch die Unterstützung der Kranken- und Invalidenversicherung leichter gemacht.

Aber der Wert der Lungenheilstätten ist nicht schon darin erschöpft, daß sie auf ihrer Art beitragen zur Verwirklichung des Gedankens der sozialen Gerechtigkeit, ihre Bedeutung liegt auf dem Gebiete der Bekämpfung der Lungentuberkulose überhaupt. Sie haben einen großen Teil jener Kräfte ausgelöst und reglam gemacht, die heute mit bestem Erfolge der verheerenden Volksseuche „Schwindsucht“ entgegenwirken. Und ständig mehr und stärker sich die Kräfte. Die Bekämpfung der Lungentuberkulose hat ihren Ausan in historischer Entwicklung vom Heilstättengedanken aus gefunden. „Denn das wirklich warme Interesse für die Tuberkulose, deren enorme Ausbreitung und sozialpolitische Bedeutung man erst in den letzten Jahren voll würdigte, wurde erst geboren mit der Tuberkulosebewegung und ihrem ersten, grundlegenden Werk, den Heilstätten.“ Wissenschaftliche Fachzeitschriften und Bücher, wissenschaftliche und charitative Vereine und Veranstaltungen waren zum großen Teil heute nicht da, wenn wir keine Lungenheilstätten hätten. — In den Lungenheilstätten ist es möglich, die Krankheit in ihren verschiedensten Arten zu studieren und wissenschaftliche Probleme der Unterforschung zu unterziehen.

Durch den Besitz von Heilstätten konnte man auch erst zu dem Erkenntnis kommen, daß diese nicht das Mittel zur Bekämpfung der Tuberkulose sein könnten, sondern nur ein Mittel, das neben anderen Einrichtungen arbeiten oder für diese die notwendige Unterlage sein müsse. Denn mit der tieferen Erkenntnis der Krankheit wuchs auch die Einsicht in die Dinge, die zur Eindämmung der Tuberkulose beitragen können. So waren die Heilstätten indirekt Ursache der Gründung von Waidherdengruppen, Milchläden, Invalidenheime, Fürsorgestellen usw. Reherhaupt findet die Tuberkulosebekämpfung ihre größte Triebkraft in der Heilstättenbehandlung der Erkrankten. Daraus entwickelte sich weiter noch die Tuberkulosefürsorge für Kinder; indirekt hängt das Bestreben zur Schaffung gesunder Wohnungen damit zusammen. Fast keine Bewegung auf dem Gebiete der Volksgesundheit, oder sie läßt sich mit der Heilstättenbehandlung in Verbindung bringen.

Wer in der Heilstätten behandelte Arbeiter kennt, wird den erzieherischen Wert unserer Heilstätten nicht abzustreiten vermögen. „Gerade weil die zunächst schwer beherrschbare große Masse in der Kurzeit die Beseitigung unserer hygienischen Maßnahmen am eigenen Leibe erfährt“, sagt Köhler, „und während dieser Zeit die Kontrolle in schärfster Weise möglich ist, wird in viel sicherem Grade unsere Lehre das geistige Eigentum des Mannes, als wenn hier und da ein gelegentlicher hygienischer Vortrag das Volk auf die Abhilfe gesundheitlicher Schäden aufmerksam macht.“ Wann kann diesem Urteil durchaus zustimmen. Auch wenn Köhler sagt:

„Tausende und Abertausende von lungentuberkulösen Arbeitern sind den Lungenheilstätten zugewandert und haben sich hier einer Behandlung ihres Leidens, gleichzeitig aber einer Belehrung über das neben der Gemütsbildung höchste Gut des Menschen, nämlich die Gesundheit, erfreuen dürfen. ... an denen viele mit Konsequenz ihr Leben lang schafften. Ich erinnere nur an den Grundhof der Abhaltung und die Notwendigkeit der Körperpflege, an die morgendliche Rumpfwäsche, an die Gewöhnung und an die Freude hinsichtlich des Einlassens frischer Luft; zweifellos wird auch mancher dem Vortrage des Köhlers ... absah, und die angenommene Lehre verbreitet sich weiter auf die Frau und, was noch viel bedeutsamer ist, auf die Kinder. Ich bin der Meinung, die gesamte Erziehung bleibt bei den in Rede stehenden Kreisen nicht unberührt von diesen Einflüssen, welche die modernen Lungenheilstätten ausprägen in stände und berufen sind.“

Neben diesen idealen Erwägungen fallen auch die materiellen Erfolge der Heilstättenbehandlung bei Prüfung ihres Wertes wesentlich ins Gewicht. Die Landesversicherungsanstalt Baden hat festgestellt, daß nach den Anfang 1906 angestellten Erhebungen vom Jahrgang 1901 der Erkrankten, also im fünften Jahre nach der Entlassung aus den Heilstätten, noch arbeitsfähig waren von den Kranken des ersten Stadiums 85,9%, des zweiten Stadiums 60,9%, des dritten (schwersten) Stadiums 25,2%. Von den Kranken aus dem Jahre 1900, die Lungenheilstätten im Rückwurf hatten und eine Kur von sechs Wochen machten, waren nach fünf Jahren

von Stadium	arbeitsfähig	arbeitsunfähig	gestorben
I	55,5%	—	44,5%
II	45,7%	12,5%	43,7%
III	15,5%	13,8%	70,7%

Zehntausend günstige Resultate können die Erhebungen anderer Versicherungsanstalten geben. Man wird annehmen können, daß im Durchschnitt nach

zwei Jahren noch ungefähr 60% aller Behandelten sich einer vollen Erwerbsfähigkeit erfreuen, nach vier Jahren noch ungefähr 55%.

Die Arbeit auf dem Gebiete der Tuberkulosebekämpfung muß stets weiter schreiten. Aufklärung, Ausbau unserer sozialen Versicherungs-, unserer Kranken-, Invaliden- und Unfallgesetzgebung wird notwendig sein, um die Heilstättenbehandlung noch erfolgreicher und dem Arbeiter leichter möglich zu machen. Aber das hat Dr. Köhler u. C. doch bewiesen, daß wir in unserer Heilstättenbewegung heute schon eine Kulturbewegung allerersten Ranges haben.

Zur Lage der Textilarbeiter im Jahre 1907.

Die steigende Tendenz der Löhne wird in dem Berichte der Norddeutschen Textilberufsgenossenschaft wie folgt angegeben:

Jahr	1896	1901	1905	1906
1896	538,66 Mk.	634,80 Mk.	744,14 Mk.	744,14 Mk.
1890	562,85	1902: 711,43	1906: 773,63	1906: 773,63
1895	627,25	1903: 723,93	1907: 803,61	1907: 803,61
1900	673,28	1904: 734,02	—	—

Hierzu werden noch Ausführungen gegeben, daß es sich um die nach den gesetzlichen Bestimmungen anrechnungsfähigen Arbeitsverdienste handelt, die sich nicht ganz mit den tatsächlichen decken, und weiter, daß an den angegebenen Zahlen auch eine Anzahl freiwillig verschärfter Personen mit höheren Beträgen beteiligt sind. Scheidet man aber die Bezüge letzterer Personen aus und zieht man gleichzeitig die tatsächlich verdienten Gehälter und Löhne in Betracht, so stellt sich das Verhältnis für die versicherungspflichtigen Personen:

Jahr	1903	1906
1903	713,65 Mk.	769,42 Mk.
1904	722,00	1907: 800,01
1905	735,33	—

Auch in dem Bezirke der Sächsischen Berufsgenossenschaft haben die Löhne in den letzten Jahren eine Steigerung erfahren, in dem Jahre 1906 zu 1907 jedoch eine faktisch geringe. In der Domäne des „deutschen“ Textilberufsgenossenschaft sind die Löhne noch herzlich schlecht. Bei einem Vergleich mit anderen Bezirken muß Sachsen sehr ungünstig abschneiden. Wir machen dafür natürlich den „deutschen“ Verband nicht verantwortlich, aber er dürfte doch wohl mit der Frage auf diese Tatsache gefaßt werden, wenn er über die Unfähigkeit der „Christlichen“ zu schimpfen sich erdreistet.

Es betrug der Verdienst der Textilarbeiter in dem Bezirke der Sächsischen Berufsgenossenschaft:

Jahr	Betriebe	Beschäftigte Personen	Löhne und Gehälter	Durchschnittlicher Jahresverdi.
1907	5615	256 889	186 290 937	721,27
1906	5159	233 953	168 737 349	731,24
1905	4986	225 272	153 905 271	683,20
1904	4841	216 014	146 568 797	678,52
1903	4680	213 480	140 611 785	658,73

Am jämmerlichsten sind die Lohnverhältnisse in Schlesien und den süddeutschen Bezirken. Das Lohnverhältnis der Arbeiter in Süddeutschland, soweit sie der Seidenberufsgenossenschaft unterstehen — Sektion II der Seidenberufsgenossenschaft umfaßt: Bayern, Baden, Württemberg, Elsaß-Lothringen, Hessen und Hohenzollern-Lande — betrug 1905 693,37 Mk., 1906 713,— Mk. und 1907 764,13 Mk., wogegen der Lohn der gleichen Arbeiterkategorie in Westdeutschland 1905 867,30 Mk., 1906 908,57 Mk. und 1907 950,51 Mk. betrug. Die Differenz beträgt demnach rund 200 Mk. pro Jahr. Auch ist die Steigerung der Löhne im letztgenannten Bezirk absolut größer als im süddeutschen. Betrug nämlich die Differenz in der Lohnhöhe 1905 173,93 Mk., so im Jahre 1907 schon 186,38 Mk. Die süddeutschen Kollegen hätten darum alle Ursache, mit Hilfe der gewerkschaftlichen Organisation eine Verbesserung ihrer jämmerlichen Lage zu erstreben. — Der Unterschied in der Lohnhöhe der Arbeiter der Seidenbranche hat nicht allein seine Ursache in der schlechteren Bezahlung der einzelnen Artikel, sondern auch in der ziemlich zurückgebliebenen Technik der süddeutschen, namentlich der badischen Industrie.

Ueber den Bezirk der Textilberufsgenossenschaft von Elsaß-Lothringen sagt der Bericht. Es betrug:

Jahr	Betriebe	Beschäftigte	Lohnsumme	Jahresdurchschnitt
1906	449	66 585	48 078 845,62	721,16
1907	446	66 089	49 276 550,03	745,98

Ueber die Zahl der Arbeiter und über die der Versicherung zugrunde gelegten Lohnsummen können wir aus der Süddeutschen Textilberufsgenossenschaft keine weiteren Angaben machen, als die in der ersten Tabelle enthaltenen. Der Bericht schweigt sich über die Entwicklung der Betriebe und der Löhne aus.

Natürlich hat die Sächsischen Textilberufsgenossenschaft Bewegung auf Löhne die schlechtesten Angaben zu machen. Zu Schließen betrug:

Jahr	Lohnsumme	Jahresverdienst
1905	31 267 115	535,81
1906	35 435 748	563,61
1907	35 659 184	591,37

Das Glend der schlesischen Arbeiter ist geradezu schrecklich geworden. Daß von einem Lohne von

591 Mk. auch nur ein halbroß menschenwürdiges Dasein gestiftet werden kann, ist ausgeschlossen. Es ist ein Skandal, daß in unserer hochentwickeltesten Industrie noch solche „Hungertöne“ gehöhrt werden. Die Arbeiter von Schlesien, die doch auch zu den Trägern und Baumeistern unserer hochstehenden Kultur gehören, erhalten als Lohn für ihre Kulturarbeit ganze 1,60 Mk. täglich. Es kommt nicht von ungefähr, daß unter der schlechten Arbeiterschaft auch die schlimmsten Zustände mancher zu wünschen übrig lassen. Wer stets unter erbärmlichen wirtschaftlichen Verhältnissen zu leben hat, dem muß schließlich jede sittliche Widerstandskraft und jedes Selbstbewußtsein brechen. Eine geistig-sittliche Erhebung des schlesischen Arbeiters ist nur möglich, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse gründlich gebessert werden. — Die Summe des Glendes läßt sich auch messen an dem außergewöhnlich großen Umfange der Frauennarbeit in der schlesischen Textilindustrie. Von den 60 299 beschäftigten Personen waren nämlich 24 536 = 41 Prozent männlich und 35 763 = 59 Prozent weiblich. Man jammere die schlechten Löhne, die Frauennarbeit und die schlechten Wohnungsverhältnisse, und man wird sich ein Bild machen können von den unlagbar traurigen Verhältnissen unter der schlesischen Arbeiterschaft.

Es sei bei dieser Gelegenheit an folgendes erinnert: Der Verband katholischer Arbeitervereine — Stg. Berlin — hatte eine Eingabe gemacht an den Verein für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens mit dem Bocke, eine Aufbesserung der minimalen Löhne der niederschlesischen Bergleute zu erreichen. Als Unterlage dienten von den Mitgliedern geführte Haushaltsbücher. Danach betrug der ermittelte Lohnbedarf bei einer Familie mit vier Personen wöchentlich 18,88 Mark oder 981,76 im Jahre, bei einer Familie aus fünf Köpfern 26,— Mk. wöchentlich oder 1352,— Mk. jährlich. Diese Bedürfnisse sind gewiß bescheiden zu nennen. Aber die Grubenbarone meinten, da würde das Geld ja förmlich verjubelt, und sie veranlaßten den Jauer Leppler zur Führung eines Haushaltsbuches. Dieser Leppler brachte das Buch fertig, in einer neunköpfigen Familie wöchentlich mit 23,20 Mark zu leben oder jährlich mit 1206,40 Mk. Nun will die neunköpfige Familie jährlich für Miete und Steuern nur 87,88 Mk. ausgeben, für Kleidung, Wäsche, Schuhe jährlich 59,66 Mk. für Vergnügen erlaubt sich der splendide Mann — für sich und seine Familie — sogar 2,40 Mk. in einem Jahre. — Dieser großartige Mensch sollte sich doch als Hungerkünstler engagieren lassen.

Mit diesem Haushaltsbudget meinten die Unternehmer alle Klagen und Forderungen der Arbeiter nach besseren Löhnen glänzend abgefertigt zu haben. Nun beträgt aber das Lohnverhältnis nicht einmal die Hälfte von dem, das die Grubenbarone als zum Leben genügend ansehen. Wie mühen da unsere Berufscollegen und -Kolleginnen in Schlesien wohl leben — ?

Unsere nächsten Aufgaben.

III.

Wenn man die Kollegen auf die Notwendigkeit der praktischen Kleinarbeit hinweist, ohne die eine Bewegung unmöglich vorwärts kommen und lebensfähig sein kann, dann wird, nicht immer mit Unrecht, entgegengehalten, daß man nicht mehr leisten könne. Wir sagen: nicht mit Unrecht. Denn es gibt Verbandskollegen und -Kolleginnen, die in bezug auf gewerkschaftliche Arbeit an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt sind. Es ist kaum glaublich, was in manchen Ortsgruppen einzigen Vorstandsmittgliedern zugemutet wird. Hat man einen tüchtigen Kollegen entdeckt, dann wird dem gleich jedes Döckchen aufgeschafft, was nur zu vergeben ist. In der Gewerkschaft, im Arbeiterverein, in der politischen Partei und noch in mehreren anderen sozialen Vereinen wird der Kollege ins Gejocher gefesselt. Der ist an keinem Abend in der Woche mehr zu Hause, Sonntags den ganzen Tag „auf Ritt“, dem Familienleben ist er entzogen, das öftere Laufen kostet auch Geld — so ein Kollege leistet den Verbandsbeitrag 6.— und 10.-fach — natürlich ist die Frau bald Feindin unserer Bewegung, die Gesundheit des Kollegen läßt nach, seine Nerven werden schwächer von Tag zu Tag, in der Fabrik geht die Arbeit nicht mehr so flott von der Hand, der Verdienst wird geringer. Dabei kann ein so vielbeschäftigter Mensch unmöglich die auferlegte Arbeit so durchführen, als es im Interesse der Bewegung wünschenswert wäre. Kein Mensch kann mehr leisten, als seine Kraft und Zeit zulassen. So geht es oft mit der Ortsgruppe bergab, trotz der heldenhaften, selbstlosen Arbeit einiger Kollegen. Die hier geschriebenen Zustände sind nicht vereinzelte, sondern häufig, wenn nicht gar als Regel anzutreffen.

Da muß der Ortsgruppenvorstand ständig bemüht sein, Mitarbeiter heranzuziehen. Wenn man in der Verammlung oder bei anderer Gelegenheit einen tüchtigen Kollegen entdeckt hat, so halte man sich den warm und lächle ihm in das Gesicht der tüchtigen Kollegen und Kolleginnen ein. Ein Vorstand darf keine Kraft mäßig liegen lassen, jede muß ausgenutzt werden zur Befestigung unserer Bewegung. Nicht jene sind immer die Besten, die in den Veranstellungen durch Schmeicheleien das Interesse der Anwesenden auf sich zu lenken wissen, sondern häufig eher jene, die zwar wenig reden, aber desto

mehr in ausdauernder, intensiver Kleinarbeit zu leisten vermögen. Wer viel Gelegenheit hat, unter Mitgliedern zu weilen, der wird stets die für einen bestimmten Posten geeigneten Kollegen und Kollegeninnen herausfinden. Der eignet sich eine Portion Menschkenntnis an, die ihm in der Bewegung sehr zufließen kommt.

Eine Arbeitssteigerung, planmäßig und gründlich in allen Zweigen der Ortsgruppenverwaltung durchgeführt, ist eine jener Erfordernisse für eine gezielte Entwicklung der örtlichen Bewegung, die leider noch viel zu wenig getan ist. Die Ortsgruppe gleicht einem modernen Geschäft, wo jeder einzelne Angestellte einer bestimmten Abteilung vorzusehen hat. Man verteilt die Ortsgruppenarbeiten auf möglichst alle zur Verfügung stehende Personen. Dann kann die Arbeit abzurufen und von dem Betreffenden mit Leichtigkeit ausgeführt werden. Besonders ist die Arbeitssteigerung innerhalb des Vorstandes durchzuführen. Der zweite Vorsitzende ist nicht allein dafür da, in Verbindung seines vorgeordneten Kollegen die Versammlungen und Sitzungen zu leiten, er soll auch praktisch mit tätig sein. Dasselbe gilt für die Beisitzer im Vorstande. Ihre Vorstandstätigkeit ist nicht damit erschöpft, daß sie in den Sitzungen die Verhandlungen mit ihrer Meinung und ihrem Rat befruchten, sondern sie haben auch in der praktischen Arbeit ihren Mann zu stellen. Sie übernehmen mit der Würde auch die Würde. Wenn der Vorstand Hand in Hand arbeitet, jeder auf seinem Posten, den Vertrauensmännern und Mitgliedern ein Muster von Pflichterfüllung und Arbeitsfreudigkeit sein kann, dann muß das auf die Bewegung eine gute Wirkung ausüben. Die Vorstandsmitglieder sind in erster Linie die Repräsentanten der Gewerkschaftsbewegung, darum sollen auch alle gewerkschaftlichen Tugenden in der Tätigkeit und dem Verhalten des Vorstandes zum Ausdruck kommen. Das wirkt auf die Bewegung am Orte wie ein warmer Sonnenstrahl auf die Natur.

Eine richtige Behandlung der Vertrauensmänner sowie der tätigen Kollegen seitens des Vorstandes wird geeignet sein, Vertrauensleute zu bekommen und zu halten. Den Vertrauensmännern muß nicht nur gesagt werden, daß sie den wichtigsten Posten im Verbande bekleiden, sondern man muß ihnen das auch praktisch beweisen. Sie sollen nicht nur mit raten, sondern auch mit raten. Sie sind nicht nur die Arbeitspferde, die das mitunter sehr unangenehme Geschäft des Einkassierens der Beiträge zu besorgen und die Bekämpfung des Vorstandes oft unter großen Widerständen durchzuführen haben, sondern sie sollen auch an den Beratungen teilnehmen, auch über das Wohl und Wehe der Ortsgruppe mitbestimmen. Entsprechend ihrer wichtigen Stellung muß ihnen auch bei den Entscheidungen des Vorstandes ein williges Ohr geschenkt werden. So werden die Vertrauensmänner mehr imigen Anteil an der Bewegung nehmen, freudiger arbeiten. Sie werden mehr die Ueberzeugung bekommen, daß sie tatsächlich die Pioniere der Bewegung sind und daß das Schicksal der Ortsgruppe nicht zuletzt auf ihren Schultern ruht.

Darum häufig gemeinsame Vorstande und Vertrauensmänner-Konferenzen wichtige Aktionen müssen gemeinsam beraten werden. Der Vorstand lasse sich in den Sitzungen von den Vertrauensmännern Bericht über ihre Tätigkeit erstatten, um so gemeinsam die Art der Agitation zu überlegen und an die Abheilung etwaiger Mängel herantreten zu können. — Man überzeuge die Vertrauensmänner nicht eine zu große Anzahl Mitglieder zu bedienen, damit der Handlung nicht allzulange Zeit in Anspruch nimmt und Gelegenheit zum Ausweichen von Unorganisierten übrig bleibt. — Vom Uebel ist auch ein häufiger

Wechsel besonders unter den Vorstandsmitgliedern. Um das Amt eines Vorstandes und Vertrauensmannes richtig ausfüllen zu können, gehört Erfahrung, die man erst in langdauernder Tätigkeit gewinnen kann. In der Gewerkschaftsarbeit wiegt ein Gramm Erfahrung mehr auf als ein Zentner Theorie.

Dann heißt es für den Gewerkschaftler auch: konsequent sein. Wer in den Versammlungen stets den Mund voll hat von Solidarität und Kollegialität, in der Fabrik aber die Eigenschaften ganz vermissen läßt, wird niemals Mitglieder gewinnen können, stößt die Unorganisierten vielmehr direkt ab. Selber gibt es Mitglieder, auch solche, die in der Ortsgruppe einen Posten bekleiden, die in dieser Beziehung sündigen. Daß solche Mitglieder weniger überzeugte Kollegen aus dem Verbande geradezu ausstoßen und die Unorganisierten Massen zur Bekämpfung unserer Bewegung in die Hand drücken, weiß jeder, der in der Agitation Erfahrung hat sammeln können. Darum erster Grundsat für jedes Mitglied: Wahrhaft Gewerkschaftler, nicht nur dem Worte nach und in der Versammlung, sondern auch in der Fabrik bei der Arbeit.

Wenden wir den hier kurz angeschnittenen Dingen größere Aufmerksamkeit zu, dann wird die Fluktuation unter den Mitgliedern unstrittig erheblich nachlassen. Besonders dann, wenn nebenbei eine gründliche Aufklärungsarbeit geleistet wird. Wie letzteres zu machen ist, davon in einem folgenden Artikel.

Die deutsche Krankenversicherung im Jahre 1907.

Die Hauptergebnisse der Krankenversicherung der letzten sechs Jahre werden (siehe vom „Reichsarbeitsblatt“ (Nr. 12) veröffentlicht. Die allgemein interessierenden Angaben finden in folgendem Bericht der „Westf. Arbztg.“ Raum.

Rassenarten und Mitgliederverhältnisse:

Rassenarten	Anzahl der Rassen	Anzahl der Mitglieder im Durchschnitt des Jahres
Gemeindekrankenversicherung	8290	1 664 758
Ortskrankenversicherung	4757	6 194 108
Betriebs- (Fabrik-) Krankenversicherung	7914	3 156 221
Baukrankenversicherung	41	19 697
Handwerkerkrankenversicherung	781	284 604
Eingetragene Hilfskassen	1318	903 560
Landesrechtliche Hilfskassen	151	36 020
Zusammen	23 232	12 138 956

Da die Zahl der Krankenkassen im Jahre 1906 insgesamt 23 214 betrug, weist das Berichtsjahr ein Mehr von 18 Kassen auf. Und zwar haben zugenommen die Ortskrankenversicherung um 16, die Betriebskrankenversicherung um 91, die Handwerkerkrankenversicherung um 17. Dagegen sind zurückgegangen die Gemeindekrankenversicherung um 76, die Baukrankenversicherung um 5, die eingetragenen Hilfskassen um 21 und die landesrechtlichen Hilfskassen um 4.

Im Jahre 1906 umfaßten die Krankenkassen 11 689 388 Mitglieder. Die Zahl derselben ist mithin im Berichtsjahre um 449 578 gestiegen. Der Mitgliederzuwachs kam in der Hauptsache den Ortskrankenversicherung zugute (243 921). Die Betriebskrankenversicherung nahmen um 16 843 zu, die Gemeindekrankenversicherung um 24 270, die eingetragenen Hilfskassen um 19 456 und die Handwerkerkrankenversicherung um 492. Dagegen gingen zurück die Baukrankenversicherung um 3009 und die landesrechtlichen Hilfskassen um 375 Mitglieder.

Erkrankungsfälle und Krankheitstage:

Rassenarten	Erkrankungsfälle mit Gewerbeunfähigkeit		Krankheitstage (nur Krankengeld- und Krankentage)	
	überhaupt	auf ein Mitglied	überhaupt	auf ein Mitglied
Gemeindekrankenverf.	410 278	0,26	8 348 528	5,24
Ortskrankenverf.	2 547 886	0,41	58 661 629	8,50
Betriebs- (Fabrik-) Krankenverf.	1 533 798	0,49	27 253 754	8,68
Baukrankenverf.	12 082	0,61	203 949	10,35
Handwerkerkrankenverf.	100 557	0,38	2 034 699	7,69
Eingetragene Hilfsk.	340 549	0,38	6 423 770	7,11
Landesrechtl. Hilfsk.	11 290	0,31	224 456	6,18
Zusammen	4 956 358	0,41	97 148 780	8,00

Die Zahl der mit Gewerbeunfähigkeit verbundenen Erkrankungsfälle weist gegen das Vorjahr eine Zunahme von 532 632 auf, die Zahl der Krankheitstage eine Zunahme von 9 704 075. Im Durchschnitt kamen auf ein Mitglied im Jahre 1906 Erkrankungsfälle 0,41, also 0,3 mehr wie 1907 und Krankheitstage 8,00 gegen 7,48 im Jahre 1907.

Rassenarten	Krankheitskosten	
	insgesamt	auf ein Mitglied
Gemeindekrankenversicherung	19 080 015	12,19
Ortskrankenversicherung	139 248 066	22,48
Betriebs- (Fabrik-) Krankenversicherung	89 976 134	28,51
Baukrankenversicherung	547 892	27,81
Handwerkerkrankenversicherung	5 720 709	21,62
Eingetragene Hilfskassen	18 667 642	20,66
Landesrechtliche Hilfskassen	647 108	17,97
Zusammen	273 887 506	22,56

Auch die Krankheitskosten weisen eine Zunahme auf, und zwar um 32 093 902 M. 1906 kamen auf ein Mitglied nur 20,68 M., also 1,88 weniger wie 1907.

Die ordentlichen Ausgaben (Krankheitskosten, Ersparnisse, zurückgezahlte Beiträge und Eintrittsgelder, Verwaltungskosten abzüglich derer für die Invalidenversicherung, sonstige Ausgaben) verteilten sich wie folgt:

	1907: M.	1906: M.
Verzinsliche Behandlung	63 325 782	57 293 080
Arznei und sonstige Heilmittel	40 157 749	36 021 712
Krankengelder	121 416 115	104 050 833
Schwangerschaft und Wöchnerinnen	5 493 301	5 061 736
Sterbegelder	7 122 348	6 521 558
Invalidenversicherung	38 167 635	32 670 074
Reisenausgaben	204 578	175 111
Verwaltung	16 692 900	15 327 950

Auf ein Mitglied entfielen durchschnittlich Verwaltungskosten bei der Gemeindekrankenversicherung 0,00, Ortskrankenversicherung 2,13 (2,01 im Jahre 1906), Betriebskrankenversicherung 0,21 (0,20), Baukrankenversicherung 0,22 (0,23), Handwerkerkrankenversicherung 2,58 (2,40), eingetragene Hilfskassen 2,42 (2,35), landesrechtliche Hilfskassen 1,58 (1,59) M. Der Gesamtbeitrag betrug 1,33 (1,31) M.

Die ordentlichen Einnahmen (Zinsen, Eintrittsgelder, Beiträge, Zuschüsse, Ersparnisse, sonstige Einnahmen, abzüglich derer der Invalidenversicherung) betragen bei der

	1907: M.	1906: M.
Gemeindekrankenversicherung	20 190 032	18 744 120
Ortskrankenversicherung	167 968 189	154 088 255
Betriebs- (Fabrik-) Krankenversicherung	101 284 419	91 525 257
Baukrankenversicherung	648 144	641 615
Handwerkerkrankenversicherung	7 045 406	6 793 120
Eingetragene Hilfskassen	21 714 230	20 762 040
Landesrechtliche Hilfskassen	741 747	720 453
Zusammen	315 532 187	293 305 160

Das Gesamtvermögen betrug am Schlusse des Jahres 24 957 395 M., gegen 23 011 298 M. am Schlusse des vorhergehenden Jahres. Davon entfielen auf die Gemeindekrankenversicherung 2 799 889 M., Ortskrankenversicherung 112 842 307 M., Betriebskrankenversicherung 103 754 828 M., Baukranken-

Warum?

(Eine wahre Geschichte für Arbeiterfrauen.)

„Sind, nun lasse mich einmal erzählen“, rief da Frau Sibich und zupfte Anna energisch beim Ärmel. „Siehst du, Marie, du hast keine Kinder, du hast nur deinen Mann, und darum weißt du nicht, wie eine Mutter zu Mute ist, wenn man ihrer Tochter zu nahe tritt. Aber ich kann dir sagen, da wird man tüchtig, da wird man pöcklich. Siehst du, unsere Anna ist ein anständiges Mädchen, dem keiner was nachsagen kann.“ Hier mußte Frau Sibich ihre Augen mit dem Schürzenzipfel wischen, denn sie waren feucht geworden. „Und nun denke dir, daß eines Tages unsere Tochter in der Seidenfabrik, wo sie arbeitet, von einem jungen Herrn aus dem Kontor angeprochen wird. Er hat ihr Geld an, wenn sie will. Sie liebt ihn. Seit der Zeit hat sie es nicht mehr gut. Der Herrführer wollte sie für den jungen Herrn mitschicken. Als ihr einmal ein Lohnabzug gemacht wurde und sie aufbegehrt, kam gerade der Herrführer dazu, der hier nebenan wohnt. Dreyzig trat nun zu Anna und sagte dem Herrführer die Worte an, er solle sie aus einem andern Grunde. Ein Wort gab das andere und die beiden Männer wurden hitzig. „Nächste Woche steigen Sie raus!“ drohte der Herrführer. Und richtig (mit beiden Händen schlug Frau Sibich auf den Tisch, daß es klatschte), die nächste Woche wurde Dreyzig entlassen, weil er den Herrführer verächtlich hatte. Entlassen, das heißt demotiviert. Ganz verächtlich kam Anna hier an.“ Frau Sibich hielt inne, um zu hören, was Marie sagen würde. Diese hatte gespannt zugehört. „Na, man weiß“, sagte sie und gab ihrer Schwester einen kleinen Kuss, „ist dir etwa die Junge angefahren? Anna, die Mutter des Schindl heißt Wagner!“ „Ja nicht nötig“, fuhr Frau Sibich fort. „Siehst du, am Abend kam Dreyzig und sagte zu Anna: „Ich bin demotiviert. Schuld habe ich nicht.“ Da sagte Anna: „Sei ruhig, du gehörst ja auch zu den christlichen Gewerkschaften, gerade so wie ich. Die lassen uns nicht in die Ecke.“ Das wirst du sehen.“ „Na, was sperrt ich aber Mund und Nase auf“, rief Marie. „Was kommt's! Also, was hat denn deine janzige Gewerkschaft da gemacht?“ „Sie hat was Recht verstanden“, meinte Anna ruhig. „Ich bin mit Dreyzig und Anna aufs Bureau der christlichen Gewerkschaften gegangen und habe den Fall vorgetragen. Die Betriebsleitung hat ihn unterzogen lassen, und als sie sich überzeugt hatte, daß alles so war, wie ich es dargelegt habe, da hat sie sofort Dreyzig mit Geld unterstützt und hat beim Chef seine Wiederbeschäftigung beantragt. Der Chef

hat ihn wieder eingestellt und nach eingehender Verhandlung den jungen Herrn im Kontor und zum Quartalswechsel auch den Herrführer entlassen. Er hält auf gute Sitten, der Herrführer.“ „Das ist nobel!“ rief Marie und klatschte ihrerzeit mit auch mal auf den Tisch. Diese Marie benutzte ich, um zu bemerken: „Auch wer keine Tochter hat, muß begreifen, daß Gemäßigtheitsunterstützung und Rechtschutz und der gute Einfluß auf Ordnung und Sitten viel wert ist, besonders für Frauen. Wir Männer können uns ja eher unser Recht verschaffen, wir haben ein paar dicke Hände. Aber was will denn eine so junge Frau oder ein Mädchen machen, wenn ein Schützengeld ihrer nachgeht?“ „Diesmal haben Sie recht“, sagte Marie. „Da komme ich Ihnen bei. Es ist eine Schande, daß so ein junges Weib jedem Kerl, dem es gefällt, zu Willen sein soll.“ „Ach Gott“, warf da Frau Sibich ein, „was wird manerem alles geboten! Weist du, seitdem ich das mit der Anna und Dreyzig erlebt habe, da zahle ich den Beitrag für den Verband mit Freude.“ „Kann ich mir denken“, brummte Marie halb widerwillig. „Wir Frauen haben den Rechtschutz noch mühsamer als die Männer.“ „So ist's“, rief Anna. „So ist's! Aber laßt die dir denken, Marie, daß es trotzdem Frauen gibt, die nicht gern den notwendigen Beitrag von mindestens 40 Pfg. für ihren Mann bezahlen und ein großes Scherzstück machen wegen des Eintrittsgeldes von 30 Pfennig, das doch nur einmal bezahlt zu werden braucht.“ Marie Marie guckte Anna verdutzt an. Die Frage kam ihr verächtlich vor. „Echt das eine Spitze sein?“ fragte sie schimpflich. „Aber, liebe Marie“, rief Anna und zeigte ihr über den Tisch die Hand hin. „Du gehörst ja gar nicht zur Gewerkschaft. Wie kann das eine Spitze sein?“ Dreyzig hätte Marie im Kreise umher. „Daß ihr mich nur nicht zum Besten habt, das kann ich nicht vertragen!“ rief sie. „Ist so“, meinte Frau Sibich, „wir denken nicht daran.“ Nach einer Weile fuhr Frau Sibich wieder an: „Das alles geht mir im Kopfe herum. Ich kann doch auch ruhig rechnen, aber das berichte ich nicht, wie da für 40 Pfg. wöchentlichen Beitrag allerlei Vorkämpfer bekommen laßt, und von der Gewerkschaft unterstützt wird, wenn da entlassen werden soll, und wenn da demotiviert werden soll, und wenn da freier werden soll, und wenn da sterben werden. Na, na, da steht doch der Arbeitgeber

dahinter, der gibt euch Almosen. Das möchte mein Mann nicht.“ „Da fuhr Karl auf. „Keine Almosen! Gott behüte uns, daß wir um Almosen betteln müssen. Gerade um keine Almosen nötig zu haben, deswegen traten ich und andere dem christlichen Textilarbeiterverbande bei. Ein organisierter Arbeiter hat immer einen Rückhalt.“ „Aber woher kommt denn das viele Geld? Etwa von beinen und Dreyzigs Pfennigen?“ Marie, die Marie bringt es! Du bist eine kluge Frau. Nun rechne dir mal aus, was die Kasse des Verbandes zu verwalten hat, wenn über 40 000 Arbeiter wöchentlich mindestens 40 Pfg. zahlen.“ „Ja, ja“, meinte Marie. „Ja, im Rechnen hatte ich immer die blanke Eins in der Schule.“ „So rechne, Marie, und rechne aus, daß die Kasse ein wenig gibt, doch ein großes Kapital zusammenzuheben in der christlichen Gewerkschaft. Aber die ganze Rechnung kommt dir in der Zeitung lesen, die ich auch für meinen wöchentlichen Beitrag bekomme. Da steht alles drin. Nimm dir nur ein paar Nummern mit nach Hause und lasse sie deinen Mann lesen. Dann tritt er auch noch bei.“ „Ach, dummes Zeug“, rief Marie, „wir haben ja unser Auskommen, und Kinder sind nicht da, was sollen wir denn mit den christlichen Gewerkschaften?“ „Aber, beste Frau Müller“, warf ich da ein, „denken Sie denn als christliche Arbeiterfrau nur an sich? Ist es nicht Ihre Pflicht, auch an die Nächsten zu denken? Haben Sie nicht eben gehört, welchen Dienst die christlichen Gewerkschaften Ihrer Nichte erwiesen haben? Ist Ihnen etwa gleichgültig, ob Anna...“ „Ne, ne“, unterbrach sie mich. „Na, also“, fuhr ich fort. „Wenn Sie nicht nur an sich denken, sondern auch an andere, dann müssen Sie erst recht sorgen, daß jeder Arbeiter, den Sie kennen, den christlichen Gewerkschaften beiträgt. Ihre Schwägerin hat vom Verband den Nutzen, daß er nicht aus der Arbeit entlassen, nicht auf die Straße fliegt, wo jetzt die schlimmste Zeit angefangen hat, dadurch hat wieder Ihre Schwester, eine Frau, Nutzen. Aber wenn Sie auch keine Verwandten dabei hätten, müßten Sie doch sorgen, daß Ihr Mann einer christlichen Gewerkschaft beiträgt und seinen Beitrag gern zahlt, denn nur so kommt er zu Recht. Ein Arbeiter gehört zum andern und eine Arbeiterfrau zur andern. Wenn wir alle zusammenhalten, sind wir unüberwindlich. Dann können wir die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und eines anständigen Lohns erreichen ohne Zwang, ohne Gewalt, ohne Streit, nur durch unsere Vertreter und ihren Einfluß. Nur durch Einig-

lassen 222 696 M., Innungskrankentassen 4 637 616 M., eingetragene Hilfskassen 18 929 242 M., landesrechtliche Hilfskassen 1 770 798 M.

Aus dem Verbandsgebiete. Lohnbewegungen und Arbeitsverhältnisse. Bamberg.

Unter dem bekannten schmerzhaften Druck von oben werden manchmal Arbeiter zu Mitgliedern „gelber“, oder wenn man auch will, zu Mitgliedern „ordnungsliebender Vereine“ gemacht. Einseitige und zufriedene Arbeiter zu erzieren, soll ein Hauptzweck „gelber“ Vereinsgründungen sein. Dieser Zweck ist aber bis jetzt im Arbeiterverein für die Baumwollspinnerei und Weberei Bamberg noch nicht erreicht worden und wird auch wohl niemals vollständig erreicht werden können, wie uns so recht überzeugend die gegenwärtige Lohnbewegung in der Spinnerei zeigt. Von einer „Unzufriedenheit“ der Mitglieder des „gelben“ Vereins hat man wenig oder gar nichts merken können, bis — nach dem Geschäftsjubiläum der Firma. Diese „Unzufriedenheit“ stieg dann schon, als gegen Ende vergangenen Jahres wieder alles Erwarteten der „Gelben“ durch die Betriebsleitung bekannt gemacht wurde, daß womöglich die 10% Teuerungszulage fortfallen würde. Noch viel größer wurde diese „Unzufriedenheit“, als einige Wochen später dem Arbeiterausfluß eröffnet wurde, daß für die Weber, die drei Stühle bedienen, die Prämie für die Bedienung des dritten Stuhles nicht mehr gezahlt werden könnte. Für die Dreistuhlweber bedeutet diese „Neuerung“, daß sie bei Fortfall der Prämie dann auf dem dritten Stuhle 30—40% weniger verdienen.

So mußte es kommen; unsere organisierten Kollegen und Kolleginnen in der Spinnerei und Weberei sind durch diese Ereignisse gar nicht sonderlich überrascht worden, wohl aber die vielen Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich von den Bekannten und unbekannteren Förderern und Agitatoren der „Gelben“ umgarnen und einfangen ließen. Die „Unzufriedenheit“ der „Gelben“ konnte sich allerdings nicht anders äußern, als dadurch, daß sie nach Kräften da schimpften, wo sie sicher waren, daß Herr Kommerzienrat Semlinger sie nicht hören konnte; die „Unzufriedenheit“ kam dann ferner bei ihnen zum Ausdruck dadurch, daß sie die von unserm Verbands eingeleitete Aktion gegen das Vorgehen des Herrn K. M. Semlinger zum Teil mitmachten, unsere öffentliche Versammlung besuchten, für die Annahme einer Resolution geschlossen stimmten und unserm Verbands beitraten. Was wollen diese armen, irreführten Leute auch anders machen? Den gelben Gebilden fehlt der Wille und die nötige Rückgradfestigkeit, ihren „Gönnern und Hintermännern“ ein freies Wort zu sagen, da, wo es gesagt werden mußte. Die wirklich entschledenen Interessenvereinigungen der Arbeiter, die Gewerkschaften brauchen dagegen nicht zu fürchten, nach oben in Ungnade zu fallen, denn auf diese ist man ja schon so wie so nicht gut zu sprechen. Man hat guten Grund, sie zu fürchten.

Bei der gegenwärtigen Bewegung hat unser Verband bis jetzt schon seine volle Pflicht und Schuldigkeit getan, hat alles das getan, was er nur nach Lage der Sache machen konnte. Sehr viele Mitglieder des gelben Vereins haben dieses wiederholt bestätigt. Um Stellung zu nehmen zu dem angeländigten Fortfall der Teuerungszulage und der Prämie für die Bedienung des dritten Stuhles und auch um über Vorkommnisse bei den letzten Vertreterwahlen zur Betriebskrankenkasse zu verhandeln, war eine Versammlung anberaumt worden. Schon vor Beginn derselben waren die oberen Räume in der „Post“ in Gausstadt gefüllt von Arbeitern und Arbeiterinnen der Baumwollspinnerei und Weberei. Nach einem Referat des Kollegen Müller traten eine Anzahl der Versammelten unserm Verbands bei. Folgende Resolution fand dann noch einstimmige Annahme:

Wir durch eine feste Organisation können wir uns mehr als das kärgliche Stück Brot verschaffen, das wir essen, können wir uns ein behagliches Heim, ein Familienleben schaffen. Da können wir uns die Zeit schaffen, unsere Kinder zu erziehen, uns an unseren Kindern zu erfreuen und zu sehen, wie unsere Söhne und Töchter in erlaubter Freude ihre Jugend genießen. Wenn Sie dies alles befehlen, Frau Müller, dann müssen Sie zugestehen, daß die christlichen Gewerkschaften wenig verlangen, aber viel leisten.“ Frau Marias Nase sah weniger spitze aus, als sie erwiderte: „Da mag ja was Wahres dran sein.“ „Ja“, sagte ich, „da ist viel Wahres dran.“ Frau Marie Müller sah ganz still da, sie rechnete augenblicklich. Ich wandte mich an Anna. „Frau Anna, geben Sie mir doch mal da eine Handvoll von den Blumenstücken, die Ihre Mutter heute zugeht hat für den nächsten Sommer.“ Anna guckte mich verwundert an. „Wollen Sie etwa Gärtner werden?“ sagte sie, „und heute bei Mondlicht Blumen setzen?“ „Wenn Sie mitkommen, Frau Anna, ganz gewiß.“ „Ich danke bestens“, lachte sie und reichte mir eine Handvoll Stücke. Ich legte sie auf den Tisch, nahm einen Kipfel Frau Müller freundschaftlich damit unter dem Kinn, daß sie aufsprang und fragte: „Was soll das heißen? Besitzt man das auch bei der Gewerkschaft?“ „Natürlich“, sagte ich. „Sehen Sie sich nur gefälligst mal dies Instrument an. Was ist das?“ Ein Kipfel. „Alle lachten.“ „Ne“, sagte ich, „ein Kipfel ist der, der nicht sieht, daß dies kein Kipfel ist. Die Haare fehlen ja.“ „Na, wenn ihm die Haare fehlen, dann ist es 'ne Glage.“ „Ne“, sagte ich, „aber man kann damit auf die Glage kommen“, und damit fuhr ich über den dünnen Scheitel gerade in die wenigen Haare hinein, daß sie jämmerlich schrie und mit beiden Händen nach mir greifen wollte. Sie konnte aber nicht, denn so wie sie sich bewegte, zupften die Haare. So hatte ich sie in der Gewalt. Die andern krümmten sich vor Lachen. „Frau Müller, sehen Sie, so hat der Arbeitgeber den einzelnen Arbeiter in der Gewalt. Wer haben Sie!“ „Ich verstehe! Ja, ich verstehe! Lassen Sie mich los, Sie Bimbel, Sie!“ „Gleich“, Frau Müller, erwiderte ich feierlich. „Gleich sind Sie los, sobald Sie mir sagen, was in Ihrem Haar sitzt und so zieht.“ Unabhängig lachten die andern. (Schluß folgt.)

Die am Mittwoch, den 27. Januar in der „Post“ in Gausfabrik sehr gut besuchte Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen der mech. Baumwollspinnerei und Weberei Bamberg beauftragt den Arbeiterausschuß, bei der Betriebsleitung in der Angelegenheit betr. Fortfall der Teuerungszulage und der Prämie für die Beibehaltung des dritten Stuhles nochmals vorstellig zu werden. Die Betriebsleitung erwartet von der Firma und der Betriebsleitung, daß sie den Wünschen des größten Teiles ihrer Arbeiterschaft Rechnung tragen und von den bereits angekündigten Lohnkürzungen Abstand nimmt.

Wenn nun Herr Kommerzienrat Semlinger von einer Zurücknahme der angekündigten Lohnkürzungen nichts wissen will, so mögen sich die Arbeiter und Arbeiterinnen des Betriebes dafür bei der Leitung des gelben Vereins bedanken.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Bocholt. Die am 17. Januar stattgefundene Generalversammlung erfreute sich eines guten Besuchs. Den Geschäftsbericht erstattete Kollege Schmitz. Als Vorstandsmitglieder wurden die Kollegen Josef Steverding, Bernh. Klein-Vorholt, Franz Jfelmann, Rudolf Giesen wieder, Jos. Weidemann neugewählt. Als Kartellbelegierte gingen aus der Wahl hervor die Kollegen Anton Brands, Johann Klein-Vösling, Peter Schenkel, Peter Tascher, Herm. Sonntag, Bernh. Benning, Ignaz Wöllers, Bernh. Eimers, Adolf Benning und Fern. Schmitz. Nachdem noch für das Innere der Stadt eine Agitationskommission gewählt worden war, wurde die Versammlung geschlossen.

Brake-Misse. Am 17. Januar hielt unsere Ortsgruppe ihre Generalversammlung ab. 1. Punkt war der Kassenbericht vom IV. Quartal sowie vom ganzen Jahr. Derselbe wurde vom Kassierer Hellmann erstattet. Den Jahresbericht brachte in ausführlicher Weise der Kollege Henke. Sodann kam die Ergänzungswahl des Vorstandes. Es waren neu zu wählen: Der 2. Vorsitzende sowie der 2. Schriftführer, ferner ein Revisor und ein Kartellbelegierter nebst dessen Stellvertreter. Auch wurde der auscheidende Kassierer wiedergewählt. Die vorgeschlagenen Kollegen wurden einstimmig gewählt. Ferner gab der Vorsitzende noch Aufklärung über die 53. Marke im Jahre 1908 sowie über den Wert und Nutzen des Unterscheidungszeichens. Kollege Winkler teilt noch mit, daß vom 19. Januar ab in Brake wieder voll gearbeitet wird, welches allgemein mit Bravo begrüßt wurde.

Warmer. Am 23. Jan. hielt unsere Ortsgruppe ihre Generalversammlung ab. Nach Erstattung des Kassenberichts gab Kollege Blankenengel den Jahresbericht. Es wurden im Jahre 1908 13 Versammlungen und 20 Vorstandssitzungen abgehalten. Bei der Vorstandswahl wurden die Kollegen Waller, Mewald, Alberg und Schlicht sämtlich wiedergewählt. Als Kartellbelegierte wurden die Kollegen Bläser und Wepmann gewählt. Die Adresse des ersten Kassierers ist Gustav Westph, Erlentr. 10.

Cornelminster. Unsere Generalversammlung tagte am 17. Januar im Lokale Lau. Nach Erledigung der Rechnungsablage wurden die aus dem Vorstande auscheidenden Kollegen Deut, Vorsitzender und Steinbach, Kassierer, einstimmig wiedergewählt, ebenso mit großer Majorität die alten Revisoren und Kartellbelegierten. Kollege Brandenberg kam dann nochmals zurück auf unsere Verbandsgeneralversammlung. Er erläuterte die wichtigsten Beschlüsse derselben und begründete eingehend die dort beschlossene Beitragserhöhung sowie die einzelnen Unterstützungsarten. Auch Kollege Neuh-Nachen, zunächst auf die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse eingehend, wies an Hand derselben nach, daß die beschlossene Beitragserhöhung für unseren Verband notwendig geworden und daß ferner auch die Einführung der Arbeitslosenunterstützung nicht mehr zu umgehen gewesen sei. In der Diskussion wurde zwar auf einige Schwierigkeiten in der Durchführung einzelner Neuerungen hingewiesen.

Dingelstädt. Unsere Ortsgruppe hielt am 17. Januar die übliche Generalversammlung ab. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung und Berichterstattung des Kassierers wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Somit bleibt Leonard Mai 1. Vorsitzender, Martin Hollenbach 2. Vorsitzender, Adolf Müler Kassierer, Bernard Cierund Schriftführer und Jakob Böring Hilfskassierer. Zu Vertrauensmännern wurden einstimmig gewählt die Kollegen Lorenz Rindermann, Christoph Holbein und Josef Wilsch. Als Kassenrevisoren wurden gewählt die Kollegen Leopold Söder und Karl Gerdadt. Unter Verchiedenes wurde beschlossen, am 20. Februar das Stiftungsfest zu feiern.

Dornach. Am 25. Jan. hielt unsere Ortsgruppe ihre Generalversammlung ab. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht. Dann verlas Kollege Winger den Kassenbericht, welcher von den Revisoren für gut befunden wurde. Nun wurde zur Vorstandswahl geschritten. Gewählt wurden: 1. Vorsitzender Kollege F. Meyer, 2. Vorsitzender Kollege S. Wiler, Kassierer F. Winger, Schriftführer A. Degel, Beisitzer F. Waber und Jean Wüsch, als Kartellbelegierte E. Stöckel, S. Wiler. Kollege Wiger hielt einen Vortrag über die neuen Verbandsstatuten.

Döhren-Wästel. Am 17. Jan. fand die Generalversammlung statt. Kollege Klüttgen referierte über: „Die Neueinrichtungen unseres Verbandes und die dadurch bedingte höhere Beitragleistung.“ Zu letzterem Punkte ist zu bemerken, daß von unseren Mitgliedern schon ein großer Teil die höheren Beiträge zahlte. Kollege Köpfe erstattete den Kassenbericht, aus dem zu ersehen ist, daß unsere Kasse finanziell gut steht. Dem Geschäftsbericht, den der Vorsitzende, Kollege Kieß, erstattete, entnehmen wir, daß im verflohenen Jahre 27 Vorstandssitz., 11 Mitglieder- und 3 öffentliche Versammlungen abgehalten wurden. Fünf Sitzungen wurden mit den Kollegen der Zahlstelle Hannover-Abend und 7 Sitzungen resp. Versammlungen mit Zahlstellen anderer christl. Gewerkschaften gemeinsam abgehalten. Die Agitation zeigte ihre Wirkung in der Zunahme der Mitgliederzahl. Aus anderen Verbänden sind 10 Uebertreter zu verzeichnen. Leider ist die Fluktuation unter den Mitgliedern immer noch sehr groß. Besserung ist hier nur zu erwarten, wenn die Mitglieder fleißiger die Versammlungen besuchen. An den sozialen Wahlen hat unsere Zahlstelle sich eifrig betätigt; dieses zeigt sich schon darin, daß der Vorstand der Betriebskrankenkasse nur aus christlich-organisierten Leuten besteht. In den Vorstand wurden gewählt die Kollegen Kieß, Waber, Köpfe, Tornieden und Dräger.

Zu Kartellbelegierten wurden Kollege Böder und Kollegin Fiedler, zum Bücherwart Kollege Fimm gewählt.

Engelskirchen. Unsere Ortsgruppe hielt am 24. Jan. ihre Mitgliederversammlung ab. Zuerst wurde die Delegiertenwahl zum Ortskartell vorgenommen. Es wurden die Kollegen Joh. Karl und Wils. Haagen und von den Kolleginnen A. Berghoff und Hel. Müller gewählt. Danach hielt Kollege Wüsch einen Vortrag über die Ideale in der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Inzwischen waren eine Anzahl Kollegen vom christlichen Bergarbeiterverband eingetroffen. Es wurde mit diesen gemeinsam über die Gründung einer freien Hilfskasse beraten. Für die Bibliothek wurden 2 Mt. gesammelt.

Forchheim. In unserer gut besuchten Versammlung wurde als Vorsitzender neugewählt Baptist Seeburger, als Schriftführer Kollege Hertel. Dann sprach Kollege Mauer über Wert und Notwendigkeit der Organisation. Eine rege Diskussion folgte seinen Ausführungen. Nach Besprechung der neuen Unterstützungsarten wurden die höheren Beiträge sofort eingeführt. Eine größere Anzahl Kollegen erklärten, den Beitrag von 50 Pfg. zu leisten. (Bravo! D. H.)

NB. Von jetzt ab finden alle Mitgliederversammlungen im Lokale der Gastwirtschaft Schmitt — Judenwirt — statt. Auch außerhalb der Versammlungen mögen sich die Kollegen dort zusammenfinden.

Forst (Wauß). „Im Kampf um unsere Prinzipien“, lautete das Thema, welches Kollege Wöigt in unserer Mitgliederversammlung am 21. Januar behandelte. Die mit reichem Beifall ausgenommenen Ausführungen des Referenten führten zu einer interessanten Diskussion. Die Mitglieder wurden noch zu zahlreicher Beteiligung an den unentgeltlichen Vorträgen des neu gebildeten Volkshilfsvereins aufgefordert. Gewöhnliche Ausfüllung der vorausgabten Lohnnotierungsbüchlein, sowie pünktliches Kleben der Beitragsmarken in die Mitgliedsbücher wurde der Kollegenschaft dringend ans Herz gelegt, da am 1. April neue Quittungsbücher eingeführt werden.

Gieboldehausen (Gießfeld). Eine große Versammlung der christlichen Gewerkschaften fand am 15. Januar im „Rathause“ statt. Nicht nur die hier in Arbeit stehenden Textilarbeiter, sondern auch die aus der Fremde zurückgekehrten Bauhandwerker nahmen in großer Anzahl daran teil. Nachdem der Maurer A. Burchard den erschienenen Arbeitern und Arbeiterinnen den Willkommensgruß entboten hatte, ergriff Gewerkschaftssekretär Klüttgen-Hannover das Wort, um unter spannender Aufmerksamkeit die Entwicklung der Arbeiterbewegung im allgemeinen und der christlichen Gewerkschaften im besonderen darzulegen. Der Vortrag fand reichen Beifall und war gewiß nicht ohne Erfolg. — In absehbarer Zeit wird eine besondere Versammlung für die Textilarbeiter stattfinden. Auf der hiesigen Fabrik herrschen betr. Lohnverhältnisse Zustände, die baldigt eine Besserung erheischen. Zum wirksamen Vorgehen ist jedoch erst die Organisation der Textilarbeiter in Niederorsfel erforderlich, damit alle Schulter an Schulter zur Erlämpfung gemeinsamer Interessen zusammenstehen.

M.-Glabbach. Die Zahlstelle Hermanns-Dahl konnte am 8. Januar auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Der Krönung halber wurde von einer äußeren Feier Abstand genommen. In einer Mitgliederversammlung am 16. Jan. sprach Kollege Herms über die Geschichte unserer Ortsgruppe und über den Entwicklungsgang unseres Verbandes. Der Vortragende legte zunächst den Wertgegenstand des Glabbacher Lokalverbandes und seine Zentralisation mit dem Zentralverband christlicher Textilarbeiter dar. Auch ging er auf die von Zeit zu Zeit erfolgte Erhöhung der Mitgliederbeiträge ein und kam hierbei auch auf die auf unserer letzten Generalversammlung beschlossene Beitragserhöhung zu sprechen und hob deren Notwendigkeit besonders hervor. Lebhafter Beifall folgte den Ausführungen. Nach einer kurzen Diskussion sprach der Referent das Schlusswort.

M.-Glabbach. Am 16. Jan. hielt die Zahlstelle Hardterbroich-Beich ihre Generalversammlung ab. Beim ersten Punkt der Tagesordnung, Geschäftsbericht, konnte festgestellt werden, daß auch unsere Zahlstelle mit Mitgliederverlust zu rechnen hatte. Nach der Diskussion kam die Vorstandswahl. Von den auscheidenden Kollegen wurden wiedergewählt Kollege Krappel als Vorsitzender und neugewählt die Kollegen Aug. Bayer und Joh. Schüren. Es scheiden somit aus Kollege Defant, dem auch an dieser Stelle Dank für sein eifriges Schaffen ausgesprochen sei. Ferner Kollege Schüller, der sein Amt als Kassierer nicht mehr weiterführen zu können glaubte. Ein recht erfreuliches Bild zeigte sich bei der nun folgenden Vertrauensmännerwahl, indem sich vier Kollegen freiwillig meldeten.

Halkern. Unsere Generalversammlung vom 16. Januar war gut besucht. Dem vom Kassierer Halkemper erstatteten Kassenbericht vom letzten Quartal war zu entnehmen, daß sich unsere Ortsgruppe gut entwickelt. Bei der Vorstandswahl wurden die bewährten Kollegen Siebert als Vorsitzender und Halkemper als Kassierer wiedergewählt. Zum Schriftführer wurde Kollege Besje gewählt. Vertrauensmänner wurden die Kollegen Heinrich Schröder, Joh. Droste, Heinrich Halkemper, Wilhelm Pieper, Heinrich Sasse und Josef Tewes.

Güfen. In unserer Versammlung vom 24. Jan. wurden bei der Vorstandswahl gewählt: als Kassierer Johann Böhrner und als Schriftführer Jos. Klein. Als Kassenrevisor wurde Kollege Corda wiedergewählt. Dann referierte Kollege Jofels über die wichtigsten Beschlüsse der Augsburgers Generalversammlung. Nachdem Kollege Pauls über die Bezirkskonferenz berichtet und der Vorsitzende auf die am 7. März stattfindende öffentliche Versammlung aufmerksam gemacht hatte, fand die Versammlung ihren Abschluß.

Kolbermoor. Der vom Schriftführer in unserer Versammlung vom 23. Januar erstattete Jahresbericht verzeichnet einen kleinen Mitgliederzuwachs (von 145 auf 118), der lediglich auf die schlechte Geschäftszeit zurückzuführen ist. Wengleich auf dem Gebiete des Arbeitsverhältnisses unsere Ortsgruppe nennenswerte Vorteile nicht erzielen konnte, so wurde doch auf gewissenhaftem Gebiete für unsere Mitglieder etwas erreicht; denn die Rabattgesellschaft konnte heuer die beträchtliche Summe von 4000 Mt. ausbezahlen. Ebenso wurde durch gemeinsamen Meikeinlauf ein erheblicher Vorteil geboten. Zum Zwecke der geistigen Bildung wurde durch den, vom Herrn Präses des katholischen Arbeitervereins ein-

gerichteten und vorzüglich geleiteten Unterrichtskursus den Mitgliedern Gelegenheit geboten, sich ihr soziales und staatsbürgerliches Wissen zu bereichern. Erfreulicherweise kann eine recht rege Beteiligung konstatiert werden. Darauf trug der Kassierer den Kassenbericht vor. Die Vorstandswahl ergab folgenden Resultat: Vorsitzender E. Sommer wurde wiedergewählt, Ludwig Schönberger wurde als Kassierer, Rosa Steger als Schriftführerin, Kollege Heigenhauser und Kollegin Benz als Beisitzer und Val. Siefenbacher als Revisor, sämtlich neugewählt. Die Delegierten zum Ortskartell wurden sämtlich wiedergewählt. Bezirksleiter F. Geier erläuterte nun in verständlicher Weise die Notwendigkeit der Beitragserhöhung und schlug vor, unter Hinweis auf die günstigen Uebergangsbestimmungen noch vor dem 1. April in die höhere Beitragsklasse einzutreten. Auf Grund dessen wurde einstimmig beschlossen, ab 1. Februar in die Klassen 80 und 40 Pfg. einzutreten. Nach Erledigung dieses geschäftlichen Teiles sprach Bezirksleiter Geier noch über den Abwehrkampf, den unser Verband in Schreyheim zu führen hat.

Rhebe. Unsere Ortsgruppe hat im vorigen Jahre zwei öffentliche Versammlungen, sieben Mitgliederversammlungen und mehrere Fabrikversammlungen abgehalten. Außerdem fanden sechs Vorstandssitzungen statt, darunter drei gemeinsam mit den Vertrauensmännern. Der Mitgliederstand ist infolge der schlechten Konjunktur etwas zurückgegangen, doch können wir im allgemeinen über ihre Anhänglichkeit an die Gewerkschaft unsern Mitgliedern ein gutes Zeugnis ausstellen. Eine Agitationskommission soll in Zukunft austretende Kollegen besuchen, um sie dem Verbände zu erhalten. Für unsere Kolleginnen wird von der Ortsgruppe ein Kursus im Handarbeiten veranstaltet, der gut besucht wird. Die Kosten werden zum Teil von der Ortsgruppe, zum Teil auch von den Teilnehmerinnen selbst getragen. Ein Antrag der Ortsgruppe an die Gemeindeverwaltung um materielle Beihilfe zum Handarbeitskursus wurde mit nichtigenden „Gründen“ abgelehnt. Die Ortsgruppenkasse hatte am Schlusse des Jahres einen Bestand von 497,11 M.

Sorau. In unserer Generalversammlung vom 17. Januar wurde Kollege Hellwig als Vorsitzender, ebenso Kollege Mert als Kassenrevisor einstimmig wiedergewählt. Neugewählt als Revisor wurde Kollege Hey. Ein Vortrag des Kollegen Schulze-Forst über „Arbeiterinnen und Gewerkschaft“ wurde mit großem Beifall ausgenommen. Der Versammlung folgte ein Familienabend, welcher die Versammelten noch einige Stunden in bester Stimmung bejammern ließ.

Wehr. Eine für die hiesigen Verhältnisse riesige Versammlung wurde am 17. Januar hier abgehalten. Es mögen wohl an 500 Personen anwesend gewesen sein. Kollege Kammerer sprach über das Thema: „Der Arbeitsvertrag und seine Wirkung auf die Arbeiter.“ Im Verlaufe seiner Ausführungen kam Redner auch auf die neuesten Vorgänge in Wehr zu sprechen und verurteilte scharf die Ausschreitungen gegen den Betrieb und die Geschäftsleitung, welche teilweise dazu beigetragen haben, daß fünf Kollegen gemargretet wurden. Als zweiter Redner sprach Kollege Krug aus Stuttgart über: „Zeit und Streitfragen in der deutschen Arbeiterbewegung.“ In der Diskussion sprach auch Herr Direktor Erhard von der Buntweberei Brennet in Wehr. Derselbe betonte besonders den persönlichen Charakter der Firma, welcher wohl eine Verständigung ermöglichen lasse. Zum Schlusse wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die im Gollhaus zur „Krone“ versammelten Bürger, Arbeiter und Arbeiterinnen beurteilen auf das Entschiedenste die Ausschreitungen gegen die hiesige Fabrik und besonders gegen die Herren Dent und Erhard; sie erklären sich mit dem Gemährgebot solidarisch und geben der Hoffnung Ausdruck, daß die bestehenden Differenzen auf friedliche Weise beigelegt und die Gemährgeboten wieder eingestellt werden.“

NB. Dichtigem Wunsch ist bereits Rechnung getragen worden. In den Verhandlungen, welche Vertreter des christlichen Textilarbeiterverbandes und der Geschäftsleitung stattfanden, kam eine Einigung zustande, die gemährgebotenen Kollegen, deren Kündigungstermin noch nicht abgelaufen war, werden weiter beschäftigt. Hoffentlich gelingt es nunmehr auch, bezüglich der übrigen Punkte eine Einigung herbeizuführen, dann dürfte der Frieden auf absehbare Zeit gesichert sein.

Werden (Müly). Am 23. Jan. fand unsere Generalversammlung statt. Vom Schriftführer wurden die beiden letzten Versammlungsprotokolle sowie der Jahresbericht verlesen. Es erstattete Johann der Kassierer, Kollege Wollter, den Kassenbericht. Aus diesem ist hervorzuheben, daß die Mitgliederzahl am Anfang des Jahres 1908 183 und am Schlusse des Jahres 1908 226 betrug. Mitbin ist ein Zuwachs von 43 Mitgliedern zu verzeichnen; davon sind 24 Kolleginnen. Im Berichtsjahre wurden eingenommen 2088,25 Mt. Davon wurden an die Zentralkasse gesandt 2086,57 Mt. An Krankengeld wurden vorausgabt 554,20 Mt. Der Lokaltasse überwiegen 462,48 Mt. Der Lokaltassenbestand betrug am Schlusse des Jahres 1908 259,29 Mt. In den Vorstand wurden gewählt als erster Vorsitzender Kollege F. Huintges, zweiter Vorsitzender Alb. Krennhoff, Kassierer Wils. Wollter, Schriftführer Hugo Pfeiffer und zwei Kolleginnen als Beisitzer. An Stelle des auscheidenden Revisors Joh. Bremer wurde der Kollege Engelsleben gewählt. Als Kartellbelegierte wurden neun Kollegen gewählt.

Aus unserer Industrie.

Zur Lage im Textilgewerbe.

In unserer letzten Rundschau war zum Ausdruck gebracht, daß in der Baumwollbranche die Unkettigkeit in den Rohstoffpreisen den Geschäftsgang sehr ungünstig beeinflusste. In dieser Beziehung ist nun in den letzten Wochen eine wesentliche Besserung eingetreten, die in die Baumwollverarbeitung der Industrie eine zusehender Stimmung hineinbrachte. Das Anziehen der Rohstoffpreise auf dem Baumwollmarkt hat die Garnkäufer veranlaßt, aus ihrer Kasse immer mehr herauszutreten und verhältnismäßig große Beträge abzuführen. Bei den Spinnern hat die steigende Kaufkraft jedoch besonders große Verdringung nicht hervorgerufen, da die Garnpreise nur langsam dem Anstiege des Preises für Rohstoffe folgten. So klagen die Spinnereibesitzer trotz der größeren Aufträge über schlappen Verdienst. Den Spinnereien wird jedoch durch die Verkäufe der letzten Zeit wieder durchgängig ausreichen die Beschäftigung für längere Zeit zugeführt worden sein und

wird diese jetzt auch in der Lage sein, besser auf Preis zu halten. Die Kaufkraft für Amiat und Fancy-Garne hat sich aus Anlaß der steigenden Baumwollmärkte erheblich gehoben, zumal da auch bei vielen Konjunkturteilen die alten Kontrakte bald zu Ende waren. Es wurde zu den bisherigen niedrigen Preisen stark auf Lieferung gekauft, und die schließliche Folge wird doch wohl eine Befestigung der Garnnotierungen sein, die das Geschäft der Spinnereien ertragsfähiger machen.

Anlaß zur Zurückhaltung und zu Spekulationen hatte die Befürchtung von einer ungenügenden Ertragsfähigkeit der indischen Baumwollkerne auf dem Markt hervorgerufen. Dem ist aber durch die letzten Mitteilungen über den voraussichtlichen Ertrag der Ernte in Indien der Boden entzogen. Nach einer amtlichen Mitteilung werden die Ausichten als „gute“ bezeichnet; in einigen Distrikten würde der Ertrag den des Vorjahres um 51% überholen. Auf die Gestaltung der Preise war diese Mitteilung von nicht unwesentlichem Einflusse.

In den Baumwollwebereien ist der Geschäftsgang nicht sehr günstig. In den Glabbacher Messelwebereien ist stärker gekauft worden, jedoch wollen die Fabrikanten bei der heutigen Preislage nicht auf ihre Rechnung kommen. Die bessere Haltung der Baumwollmärkte wird aber, wenn sie von einiger Dauer ist, zweifellos die Kaufkraft wesentlich anregen, und dieser Umstand muß dann auch eine Aufbesserung der unlohnenden Verkaufspreise unbedingt zur Folge haben, sofern nur die Webereien die erforderliche Zurückhaltung beobachten, umjomehr, als Vorräte von größerem Umfange nur vereinzelt bestehen dürften.

Für die Webereien für grobe Druckartikel war die Witterung zu milde, als daß größere Aufträge einkaufen konnten. Winterartikel wurden nicht in der Menge gefragt, als es erwünscht und erwartet war. Vom großem Vorteil ist es jedoch, daß das Rohmaterial jetzt, wo die Saison für die starken Gewebe beendet ist, verhältnismäßig billig einsteht und die Tendenz des Rohstoffmarktes sich nach oben bewegt; hierdurch ist den Betrieben ausgiebige Garnbedeckung zu niedrigen Preisen möglich, und dies gestattet es wiederum, ohne Risiko von Belang auch in größerem Umfange auf Vorrat arbeiten zu lassen.

Das Geschäft in den Buntwebereien für baumwollene Schlafdecken, Betttücher, Fanchs und Rockfannele nahm in letzter Zeit abfälligen Verlauf.

Die Webereien für baumwollene Rock- und Spitzzeuge haben jetzt mit dem Versand der Frühjahrsaufträge begonnen, klagen aber über den geringen Umfang der letzteren, zumal da die Arbeiterkonfektion für größere Abschlüsse vielfach Zurückhaltung beobachtet hat. In wachsender Ware ist ziemlich disponiert worden, und hierin sind die Betriebe ziemlich ausreichend beschäftigt. Das Exportgeschäft liegt wenig günstig, da die früheren großen geschlossenen Orders fast ganz fehlen.

In allgemeinen läßt sich aus der Baumwollbranche melden, daß sich infolge der festeren Haltung auf dem Rohstoffmarkt das Geschäft zwar langsam, aber doch ständig nach aufwärts bewegt. Auf dem Wolllmarkt hat der günstige Verlauf der großen Londoner Wollauktion (19. Dez.), die mit erhöhten Preisen eröffnet wurde, größere Lebendigkeit ausgemerkt. Der Gang der Auktion sichert im allgemeinen dem Wolllwarengeschäft ziemlich günstige Preise und das ist für die Regelmäßigkeit des Geschäftes die erste Vorbedingung.

Die von den auf der Tour befindlichen Reisenden eingehenden Berichte lassen eine Besserung im Geschäft bezw. einen besriedigenderen Eingang der Orders erkennen, zeigen aber auch wiederum, daß es unter den gegenwärtigen Verhältnissen ganz außerordentlich schwierig ist, günstige Orders zu erlangen und besriedigende Umfänge zu erreichen, da einerseits die Detaillisten bestrebt sind, ihre Dispositionen streng im Rahmen ihres wirklichen Bedarfes zu halten, während sie wiederum andererseits mit Angeboten und Offerten überhäuft werden. Unter den am günstigsten verkauften Artikeln sehen wir an erster Stelle Wolllstoffe und Kaschmir, in denen sich in den letzten Wochen ein sehr starker Bedarf geltend gemacht hat, der sich nicht nur auf Lieferungsware, sondern vor allen Dingen auch auf sofort verfügbare Lagerware erstreckt, welche letztere in vielen Fällen nicht immer in gewünschtem Umfange vorrätig ist. In zusehenderer Stimmung gehalten ist ein Bericht des „Chemnitzer Tageblattes“:

„In den schicksaligen Textilarbeitern ist ebenfalls im neuen Jahre eine deutliche Besserung zu bemerken. Vor allem ist es hier den Wolllfabrikanten gelungen, verhältnismäßig Preissteigerungen durchzuführen. Haben diese Preissteigerungen das Geschäft auch etwas erholt, so ist doch der Eingang von Aufträgen immerhin so beschränkt, daß die Fabriken zum Teil wieder auf viele Wochen hinaus mit Arbeit versehen sind; die Lohnwebereien in Glauchau-Neerane sind sogar bis Ende März mit Beschäftigung versorgt. In der weiterverarbeitenden Textilindustrie der schicksaligen Bezirke ist die Entwicklung des Geschäftsganges noch sehr ungleichmäßig; die Wirkerei verfügt zwar über nicht weniger, aber auch nicht mehr Arbeitsgelegenheit als im vergangenen Jahr. Die Reaktion, die nach Weihnachten stets einzutreten pflegt, blieb auch in diesem Jahre nicht aus. An der Wende des Geschäftsganges im Januar hat auch der Geraer und Greizer Bezirk teilgenommen. Die Geraische Wolllindustrie konnte in den letzten Wochen eine ansehnliche Zunahme ihres Auftragsbestandes verzeichnen. Bemerkenswert ist, daß die Geraische Industrie mit dem Verkauf des Weihnachtsgeschäftes nicht weniger befriedigt ist als im Vorjahr; voriges Jahr klagen die Betriebe aber etwas unzufriedener als diesmal. Die Nachbestellungen sind in reichlichem Umfange eingegangen. Von den Wolllwebereien im Geraer Bezirk wird sogar über eine sehr flotte Beschäftigung berichtet; es darf dabei aber nicht übersehen werden, daß zum Teil nur die Kürze der Lieferfristen an dieser Beschäftigung Schuld ist; die Webereien suchen die Aufträge möglichst rechtzeitig abzuliefern, um Annahmungen vorzubugen.“

Neben dem Inland zeigt sich allmählich auch das Ausland wieder etwas aufnahmefähiger, wenn auch die früheren Umsätze im Bezirk mit dem Auslande noch nicht wieder erreicht werden. Sowohl Amerika als auch Großbritannien halten noch sehr mit Bestellungen zurück. Vornehmlich haben unter dieser Zurückhaltung die Baumwoll- und Seidenwarenfabriken zu leiden. Speziell für die letztere fällt die schwache Kaufkraft der Weltmärkte sehr ins Gewicht. In allerjüngster Zeit sind nur die Abgabeverhältnisse der Seidenindustrie im Inlande wieder etwas günstiger geworden. Das Geschäft in Kravattenstoffen beginnt sich etwas zu beleben, während in Kleiderstoffen das Angebot noch anbauend erheblich über die Nachfrage hinausgeht. Es wird auch hier vornehmlich darüber geklagt, daß die Preisgestaltung durchaus unbefriedigend sei.“

Aus Glabbach wird gemeldet, daß sich das Geschäft in den Wuckstin-, Kammgarn- und Cheviotwebereien wesentlich gebessert habe.

Zu einzelnen Fabriken habe man sogar Ueberstunden einführen müssen, um die vorliegenden Aufträge zur vorgeschriebenen Zeit ausführen zu können. Mehrere Firmen geben zu Betriebsvergrößerungen über. So werden die Firmen Schneiders u. Zeman, Gebr. Schippers und Weide u. Herz, alle in M. Gladbach, demnächst durch Aufstellung einer größeren Anzahl neuer Werkzeuge ihren Betrieb beträchtlich erweitern. Auch noch andere Firmen dieser Branche tragen sich mit dem Gedanken einer Betriebsvergrößerung, die wahrscheinlich auch noch in den nächsten Monaten zur Ausführung kommen soll.

Der Geschäftsgang in der Tuchindustrie, die namentlich in der ersten Hälfte des vorigen Jahres über Mangel an Aufträgen sehr zu klagen hatte, ist nach dem „Konfektionär“ wieder lebhafter geworden. Wenn auch heute die Fabrikanten noch nicht übermäßig beschäftigt sind, so ist doch unverkennbar, daß sich die Lage der Wolllindustrie gebessert hat, und alle Anzeichen lassen ein nahe bevorstehendes reguläres Geschäft vermuten. Die fehlenden Auslandordere, die die deutsche Tuchindustrie bei ihrer Einrichtung nicht entgegen kam, beginnen wieder stärker einzulaufen. Auch die inländischen Verbraucher zeigen größere Kauflust und erteilen umfangreichere Aufträge. Die feste Tendenz des Marktes hat die Kammerwebereien veranlaßt, ihre Preise wieder neuerdings um 5 pCt. zu erhöhen. Es steht zu erwarten, daß auch die Tuchfabrikanten in nächster Zeit ihre Preise für fertige Ware erhöhen. In vielen Fabriken ist man noch mit Fertigstellung von rüdständigen Sommerwaren beschäftigt, teilweise haben die Verkäufer noch nachträglich ihre früher erteilten Sommerordere wesentlich vergrößert, da diese ein großes Sommergeschäft erwarten. Es kommt deutlich zum Ausdruck, daß die Verbraucher zu der schon jetzt eingetretenen Besserung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse Vertrauen gefaßt haben. Die Warenvorräte bei den Zwischenhändlern sind durch die längere Zeit besorgte vorzügliche Warenversorgung recht gering. Bei den Fabrikanten zeigte sich im Monat Dezember eine lebhaftere Nachfrage nach disponibler Lagerware, wodurch deren nicht große Bestände aus dem Markt gezogen wurden. Für den Winter ist bis jetzt nur mäßig bestellt worden, es ist aber anzunehmen, daß die Verbraucher bei der aufwärtsstrebenden Tendenz der Wollwaren Bedarf haben werden und diese Deckung wieder in größerer Maße vorgenommen wird. Wenn auch das Geschäft nach dem Ausland weiter gute Fortschritte macht, werden die Betriebe bald wieder, wie in früheren Jahren, mit voller Kraft arbeiten können. Die Fabrikanten werden gewiß sehr bald Veranlassung nehmen, ihre Verkaufspreise mit den gesteigerten Rohmaterialpreisen in Einklang zu bringen.

In den Leinenwebereien scheint man auch die schärfste Zeit überstanden zu haben, denn alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sowohl im inländischen als auch im ausländischen Geschäft sich eine kräftige Belebung vollziehen wird. Die steigenden Rohmaterialpreise haben Anlaß zu größerer Kaufkraft gegeben, die auch noch fernerhin anhalten wird, da infolge der lange Zeit beobachteten Zurückhaltung der Gewächse, Wäschefabriken usw., welche lediglich auf die abnorm hohen Preise zurückzuführen war, die Vorräte stark zusammengebrochen waren und einer baldigen ausgiebigen Ergänzung dringend bedürftig. Die amerikanischen Märkte, die besonders für die besseren Gewebe als Hauptabgabegebiete in Frage kommen, zeigen sich nach langer Pause gleichfalls wieder aufnahmefähiger, und man hofft auf baldigen weiteren Eingang von größeren Ordere, um so mehr, als die Bestände drüben stark gelichtet sind, und die heutigen Preise auch für größere Liefermengen noch als sehr vorteilhaft bezeichnet werden können.

Aus der Seiden- und Samtindustrie ist nicht viel neues zu melden. In der Seidenweberei greift die Krise noch immer schlechter Geschäftsgang. Die Krattwebereiindustrie ist allerdings noch ziemlich gut beschäftigt. Auch hat sich im allgemeinen in der Seidenweberei eine zurechtfindende Stimmung bemerkbar gemacht. Man rechnet damit, daß die Mode sich mehr den Seidenartikeln zuwenden wird. Aus Nordamerika wird gemeldet, daß dort die Ansicht vorherrschend ist, Taffete würden ein bevorzugter Modestoff werden.

Für die Seidenindustrie wäre ein Wiederanstehen der Taffetmode von äußerster Wichtigkeit. Man meint nun auch, daß während der letzten Jahreszeit Wandel mehr in Verbrauch kommen werden und damit auch der Wohlstandskomplex bedeutend wachsen. Die Wollen am politischen Horizont haben sich nun alle so ziemlich verzogen, so daß eine Verunsicherung des Geschäftes von dieser Seite nicht droht und aus dem ferneren Osten lauten die Meldungen in letzter Zeit gut. Alles läßt also einen bescheidenden Verbrauch erwarten und es steht nur zu hoffen, daß er nicht durch ein Erbeben der Rohmaterialpreise unterbrochen wird.

Gewerkschaftliches.

Das nächste Ordere.

Christliche Gewerkschaften und Konsumvereine haben sich die christliche Arbeiterbewegung als gemeinsame Aufgabe gesetzt. Hier und da tritt man sich in unklare Beziehungen über das Verhältnis zwischen Gewerkschaften und Konsumvereinen. Aus diesem Grunde bringt das „Jugendblatt“ in Nr. 1 Mitteilungen, die das Verhältnis der christlichen Gewerkschaften und der Konsumvereine zueinander klären sollen. Darin wird betont, daß gerade wie auf gewerkschaftlichem auch auf konsumvereinsmäßigem Gebiete die christlichen Arbeiter zu selbständigem Vorgehen gezwungen waren. Zwischen Gewerkschaften und Konsumvereinsbewegungen besteht aber wesentliche Unterschiede.

Gewerkschaften und Konsumvereine haben beide als Mittel zur Bekämpfung der Lage der arbeitenden Klassen. Die christlichen Gewerkschaften haben die Lohn- und Arbeitsbedingungen über das Verhältnis zwischen Gewerkschaften und Konsumvereinen. Aus diesem Grunde bringt das „Jugendblatt“ in Nr. 1 Mitteilungen, die das Verhältnis der christlichen Gewerkschaften und der Konsumvereine zueinander klären sollen. Darin wird betont, daß gerade wie auf gewerkschaftlichem auch auf konsumvereinsmäßigem Gebiete die christlichen Arbeiter zu selbständigem Vorgehen gezwungen waren. Zwischen Gewerkschaften und Konsumvereinsbewegungen besteht aber wesentliche Unterschiede.

Beitrag zu leisten haben. Diese Klassen müssen geordnet, diszipliniert, unterrichtet und belehrt werden in regelmäßig stattfindenden Versammlungen, Unterrichtskursen, Konferenzen usw. Praktisch haben die christlichen Gewerkschaften bei all ihren Maßnahmen nach den Grundsätzen von Treu und Glauben, Wahrheit und Gerechtigkeit, zu handeln und dabei die Glaubens- sowie die politische Ueberzeugung ihrer Mitglieder zu berücksichtigen, d. h. nicht zu verlegen.

Die Konsumvereine haben im wesentlichen den Zweck, die Kaufkraft der Arbeiterschaft nach Möglichkeit zu erhöhen durch Vermittlung billiger Lebensmittel. Ihr Zweck ist, die Warenvermittlung genossenschaftlich zu betreiben und durch Großverkauf möglichst billige Preise für die Güter der vermittelten Waren zu schaffen. Die dadurch ersparten Ersparnisse kommen den Mitgliedern voll und ganz zugute. Durch den Grundgedanken der Organisation, den die Konsumvereine allgemein durchzuführen, wirken sie ersichernd auf die Mitglieder und bekämpfen das Wohlstandsgewinn. Die Konsumvereine sind gebildet auf Grund des Genossenschaftsgesetzes vom 4. Juli 1868. Die Mitgliedschaft wird erworben durch Erstattung eines Anteils und Entrichtung eines Eintrittsgeldes.

Gewerkschaften und Konsumvereine sind sonach selbstständig voneinander unabhängige Organisationen, die jede ihre besonderen Ziele verfolgen und ihre eigenen Wege gehen müssen. Eine Verquickung beider Bewegungen miteinander muß deshalb möglichst vermieden werden, und zwar vornehmlich deshalb, um Störungen und Komplikationen zu vermeiden.

Das sei nicht immer geschehen. Mancherorts sei die Gewerkschafts- und Konsumvereinsbewegung miteinander verquickt worden. Um ein Durcheinanderwerden der beiderseitigen Organisationen zu vermeiden, werden folgende Richtlinien aufgestellt.

1. Die Konsumvereine regeln ihre inneren Angelegenheiten durch ihre eigenen Organe: Vorstand, Aufsichtsrat, Generalversammlung; es ist nicht Aufgabe der Vorstände der Ortsstellen, der Bezirksstellen und der Gewerkschaftsbeamten, sich in diese Angelegenheiten einzumischen. Ebenso sollen die Versammlungen der christlichen Gewerkschaften sich mit den inneren Angelegenheiten der Konsumvereine nicht befassen. Lassen es die örtlichen Verhältnisse gebieten, so sollen die christlichen Gewerkschaften für die in die Konsumvereinsbewegung eingetretene, so kann dies nur in freier Versammlung geschehen und lediglich aufklärend und unterrichtend über die Konsumvereine im allgemeinen. Ganz besonders sollen in den Sitzungen der Ortsstellen und Bezirksstellen keine inneren Angelegenheiten der Konsumvereine erörtert werden, weil Erfahrungsgemäß dies nur zu leicht zu Verwirrungen und Uneinigkeit führt unter den führenden Kollegen.

2. Es soll nach Möglichkeit eine Personalmischung zwischen den Gewerkschaften und Konsumvereinen, sowie Bezirksstellen vorstünden einerseits und den Konsumvereinsvorständen andererseits vermieden werden. Zu dem Zweck sollen die Gewerkschaften- und Konsumvereinsvorstände, welche zugleich Mitglieder eines Konsumvereins sind, eine Wahl in den Konsumvereinsvorstand und Aufsichtsrat möglichst ablehnen und dafür sorgen, daß nur solche tüchtigen Gewerkschaftler, die in der Gewerkschaft selbst keinen Posten bekleiden, in diese Ämter gewählt werden. Eine ähnliche Zurückhaltung ist den Gewerkschaftsbeamten zu empfehlen. Dort, wo jedoch Mitglieder eines Konsumvereins oder eines Bezirksstellenvorstandes oder Gewerkschaftsbeamten auch zu gleicher Zeit Mitglied im Vorstand oder Aufsichtsrat eines Konsumvereins sind, ist besonders scharf darauf zu achten, daß in Gewerkschaftsversammlungen und Sitzungen nur Gewerkschaftsangelegenheiten und in Konsumvereinsversammlungen und Sitzungen nur Konsumvereinsangelegenheiten erörtert werden. Dasselbe gilt auch da, wo Angehörige der Konsumvereine als Vertrauensmänner oder Vorstandsmitglieder im Kartell und in der Bezirksstelle tätig sind.

3. Kein Konsumverein ist berechtigt, den Namen „Konsumverein der christlichen Gewerkschaften“ oder einen ähnlich klingenden Namen zu führen. Die Mitglieder anderer Verbände, welche gleichzeitig Mitglied solcher Konsumvereine sind (die den unterzeichneten oben bezeichneten Namen führen), sollen beim Austritt aus dem Konsumverein sowie auf der Generalversammlung des fraglichen Konsumvereins dahin wirken, daß der Titel (bzw. der Name) umgewandelt wird und der Zusatz „Konsumverein der christlichen Gewerkschaften“ beibehalten wird.

4. Die Leiter der Bezirksstellen oder der Kartellstellen dürfen unter keinen Umständen zum Kartell von Kartellstellen der Konsumvereine verwendet werden. Wenn vorstehende Leitende von unseren Beamten, Bezirksstellen und Kartellstellen, sowie von anderen Mitarbeitern auf genauere Befolgung werden, wird es möglich sein, die christlichen Gewerkschaften und die Arbeiterkonsumvereine auch bei den vollständig unbeteiligten als zwei vollständig von einander unabhängige Bewegungen hervortreten zu lassen. Nur so werden unzulässige Neben- und Konkurrenzverhältnisse zwischen Vertretern der beiden Organisationen miteinander vermieden und eine Zusammenarbeit der einen Organisation durch die andere an einem Ort verhindert und damit die Gewähr für eine weitere blühende Entwicklung der christlichen Gewerkschaften sowie der Arbeiterkonsumvereine an allen Orten gegeben.

Allgemein Gewerkschaftliches.

Der Sozialpolitik gewidmet war die vorhergehende Wochensitzung. Am 15. Jan. stand der Arbeitslaamergesetzentwurf in der ersten Lesung zur Beratung. Direkt ablehnend gegen den parlamentarischen Charakter der Kommissare verhielten sich nur die Sozialdemokraten und die Polen, die rechte Arbeiterkammern jedoch und hierin mit dem gewerkschaftlichen Schutzmachtigen an einem Strang ziehen. Die Verhandlungen wurden mit einer längeren Rede des Staatssekretärs von Bethmann-Hollweg eingeleitet, der sich in der Hauptsache gegen die Einwendung der Bundeskammern und Arbeitervereine bezüglich des parlamentarischen Charakters der Arbeitslaamergesetzentwurf wandte. Dabei kam auch eine Anerkennung für die Tätigkeit der Gewerkschaften in der Bekämpfung der Arbeitermissetaten zum Ausdruck. Der Minister meinte, daß die Arbeiterkammern nur Aufgaben erfüllen könnten, die heute schon von den Gewerkschaften geleistet werden. Aber es fehlte an Organen, die das Gebiet deckten, das den parlamentarischen Kommissaren zugewiesen werden sollte.

Das an Organisations von Arbeitern geübten kann, das geschieht und wird geschehen von den Gewerkschaften in allen verkehrsreichen Schutzmachtigen. Auf alle, was von reiner Arbeitervertretung in ihren Interessen geübt werden kann, kann man die Gewerkschaften ihre Tätigkeit erstreckt. Ein Gesetz über die Tätigkeit der Gewerkschaften mit dem Organisationslaamergesetz und auch nicht mit dem Arbeitslaamergesetz mit der gewerkschaftlichen Bewegung im allgemeinen in Konkurrenz treten können.

In der weiteren Debatte über den Entwurf vertrat die Sozialdemokratie und die Polen den Standpunkt der christlichen organisierten Arbeiter, der unter anderem schon durch die Bekämpfung der Sozialpolitik in anderen Gewerkschaftsprojekten bekannt ist. Sonderbar war, daß der Abg. Eberling (Nationaldemokrat) dem Minister des Reiches, Reichsministerpräsidenten für seine Arbeitslaamergesetzentwurf, während die Delegation des sozialdemokratischen Reichsarbeiters-

verbandes auf dem Kölner „freien“ Gewerkschaftskongress für parlamentarische Arbeitskammern gestimmt hat. Eberling trat nicht nach der Parteipresse.

Das weitere Geschäft der Vorlage ist in die Hände einer 28-gliedrigen Kommission gelegt worden. Nach den Verfügungen des Staatssekretärs befindet sich die gesetzliche Regelung der Materie Tarifverträge zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Reichsamt des Innern zur Vorbereitung. Das wurde von dem nationalliberalen Abg. Junst bedauert, der meinte, es müsse auch der Anchein eines öffentlich-rechtlichen Eingreifens in das Tarifvertragswesen vermieden werden. Man müsse die Tarifgemeinschaften sich in voller Freiheit entwickeln lassen. Nirgend dürfe der kollektive Vertrag den Individualvertrag ersetzen. — Das klingt nicht sonderlich tariffreundlich angesichts der bedeutenden Entwicklung ungesetzlicher Tarifverträge. Derselbe Redner sprach sich überzeugend über die Notwendigkeit der Verleihung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine aus.

Das Reichsvereinsgesetz beschäftigte den Reichstag am 21.—23. Jan. Es handelte sich um die Handhabung des Gesetzes durch die Polizeibehörden. Es wurden über 100 Fälle vorgebracht, wo die Polizei gegen die gesetzlichen Bestimmungen und den Geist des Gesetzes verstoßen hätten. Die Fälle bezogen sich fast ausschließlich auf Preußen und Sachsen. Natürlich, könnte man hinzufügen.

Der Staatssekretär von Bethmann-Hollweg wies darauf hin, daß in einer großen Anzahl der vorgebrachten Fälle Beschwerden nicht erhoben worden seien. In den anderen Fällen sei den Beschwerdeführern die verlangte Genugtuung zuteil geworden, die betreffenden Beamten seien befehrt und die verletzten Verfügungen zurückgenommen worden. In die höhere Instanz seien von den 100 Fällen nur drei gelangt. Das sei ein Beweis dafür, daß denjenigen, die durch polizeiliche Verfügungen in ihrem Rechte eingeschränkt worden seien, Genüge geleistet worden sei. Einen großen Teil seiner Ausführungen richtete der Staatssekretär gegen die polnischen Berufsvereinigungen, von denen er behauptete, daß sie überhaupt keine gewerkschaftlichen Organisationen, sondern politische Vereine seien.

Der Staatssekretär wehrte sich sehr geschickt. Er brachte eine Fülle für die Polen belastendes Material vor. Leider schädigen diese durch ihre Sonderbündel und mitunter überhabilitates Draufhauen die Arbeiterinteressen sehr. Die polnischen Berufsvereinigungen sind als wirtschaftliche Organisationen ziemlich bedeutungslos; sie geben aber den Gegnern viele Handhaben zur Bekämpfung der Arbeiterorganisationen überhaupt. Das alles rechtfertigt aber nicht die ungerechte Ausnahmebestimmung, wie sie § 12 des Vereinsgesetzes bedeutet. Im übrigen zeigte die erregte Debatte, daß das Vereinsgesetz viele und schwere Mängel hat, die der Polizei Anlaß zu allerlei Schikanierungen geben. Es sind der Unklarheit über den Begriff „öffentliche Versammlungen und politische Vereine“. — Öffentlich bringt die Debatte gute Früchte. Eine Aussprache über das Vereinsgesetz war mal notwendig. Die polizeilichen Uebergriffe mußten einmal im Zusammenhang vorgebracht werden.

Den Beratungen über die Rechtsverhältnisse der landwirtschaftlichen Arbeiter lag ein sozialdemokratischer Antrag zugrunde, welcher verlangte: 1. Aufhebung aller landesgesetzlichen Strafvorschriften gegen landliche Arbeiter und das Gefährde wegen Nichtankunft oder wegen Verlassens des Arbeitsverhältnisses oder wegen Vertragsverletzungen, Ungehorsams oder Unzufriedenheit, wegen Verabredung und Vereinbarung zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittels Einweisung der Arbeit, oder wegen Aufforderung zu solchen Verabredungen, 2. Freizeige des Koalitionsrechts und des Streikrechts und Versammlungsfreie für die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter und das Gefährde, hinsichtlich des Versammlungsfreie, wenigstens soweit Beruf und Stand in Frage kommen einschließliche der Einwirkung auf die Gesetzgebung und Verwaltung, 3. reichsgesetzliche Krankenversicherung für das Gefährde und die landlichen Arbeiter und 4. Regelung von Zeit, Dauer und Art der Arbeit so, wie es die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf die gesetzliche Gleichberechtigung fordern.

Der Antrag fand viel Sympathie, aber auch viele Gegner. Es wurde in der Debatte betont, daß in Hannover, Hesse-Nassau, Elsaß-Lothringen die Landarbeiter das Koalitionsrecht bereits besitzen und in keinem Lande die Beschränkungen wahr geworden seien, die man mit einer Verletzung des Koalitionsrechts an die Landarbeiter verbinde. Der Antrag wird ungetreut fallen. Mehr Freunde fand die Ausdehnung der Krankenversicherung auf das Gefährde und die landlichen Arbeiter.

Allgemeine Rundschau.

In der Verdienst an Ueberstunden steuerpflichtig? Zu diesem wichtigen Kapitel lesen wir in Nummer 60 der „Kölnischen Zeitung“ vom 18. Jan. cr.:

„Eine bemerkenswerte Entscheidung hat der Finanzminister kürzlich in bezug auf die Einkommensteuerpflicht für Ueberstundenvergütungen getroffen. Die Einkommensteuer bezieht sich für ihre Tätigkeit außerhalb der regelmäßigen Dienstzeit Ueberstundenvergütungen, die in der Regel die Ueberstundenvergütungen anderer Fabrikarbeiter beträchtlich übersteigen. Eine Oberzollverwaltung hatte sich nun auf den Standpunkt gestellt, daß diese Vergütungen eine Entschädigung für den dem Beamten durch Berrichtung von Ueberstunden entfallenden Mehranwand an Kleidung, Beköstigung usw. darstellten und deshalb kein steuerpflichtiges Einkommen seien. Der Finanzminister hat sich dieser Ansicht angeschlossen und verfügt: „Wie die Einkommensteuer Oberzollverwaltung zutreffend angibt, entfallen die Ueberstunden bei der Leistung von Ueberstunden durch den außergewöhnlichen Dienst nicht unbedeutende Mehranwendungen. Da es mit unethischen Mitteln verhalten werden würde, die Höhe dieser Mehranwendungen — befristet deren Abzug von den dem Beamten für die Leistung der Ueberstunden gewöhnlichen Vergütungen — in jedem Einzelfalle unethisch zu ermitteln, erklärte ich mich demnach dahin, daß von der Heranziehung der Einkommensteuer zur Einkommensteuer allgemein abgesehen wird, nur so weit, als in der letzten Zeit eine steigende grundsätzliche Ermäßigung der Ueberstunden herbeigeführt worden ist.“

Der Erlaß des Ministers ist von erheblicher grundsätzlicher Bedeutung, denn es ist selbstverständlich, daß die Einkommensteuer keine Ausnahmebestimmung von dem Gesetz einnehmen. Ein solcher Mehranwand an Kleidung, Beköstigung usw. entfällt aber dem industriellen Arbeiter ebenso wie dem Einkommen. Sogar der geistige Arbeiter, der „Kopfarbeiter“, arbeitet nicht ungestraft über seine regelmäßige Dienstzeit hinaus. Bei dem übrigens sehr richtigen grundsätzlichen Standpunkt des Ministers wird man in Zukunft kaum noch einen erheblichen Teil der Ueberstundenvergütung als steuerpflichtig anerkennen können und bei den unverhältnismäßig großen Schwierigkeiten, die die Ermittlung des steuerpflichtigen Teiles mit sich bringen würde, scheint eine allgemeine Verzichtleistung auf die Besteuerung der Ueberstundenvergütung, wie sie für die Einkommen in durchaus zu billiger Weise schon ausgesprochen sind, angebracht zu sein.

Wir empfehlen allen Arbeitern dringend, auf Grund des obigen ministeriellen Erlasses bei den bevorstehenden Neueinschätzungen zu reklamieren, falls ihnen der Lohn aus Ueberstunden als steuerpflichtiges Einkommen angedreht worden ist. Freilich ist dazu notwendig, daß jeder Arbeiter seinen Lohnzettel mindestens drei Jahre lang aufbewahrt, sofern er nicht vorzieht, über seine Einnahmen und Ausgaben peinlichst genau Buch zu führen. Das letztere kann jeder Arbeiterfamilie nicht dringend genug empfohlen werden und möchten wir raten, überall da, wo es sich eben ermöglichen läßt, eine regelrechte Haushaltsbuchführung einzuführen.“

Briefkasten.

Mehrere Zuschriften mußten wegen Stoffandrangs für die nächste Nummer liegen bleiben. Die Redaktion.

Versammlungskalender.

- Magen. 8. Febr., 8 1/2 Uhr, bei Blum, Franzstr. (neben dem Ebenhauer), wichtige Versammlung der Arbeitervereinsvereinigungen.
- 9. Febr., 8 1/2 Uhr, bei Franzen, Kleinmarschierstr. 19, Berglandstr. 7. Febr., 5 1/2 Uhr, bei Ferd. Fähr, Generalversammlung.
- Dahlhausen (Wupper). 7. Febr., 5 Uhr, bei Gustav Meyer.
- Düsseldorf. 7. Febr., 11 Uhr, bei Anton Köhnen, Nachstraße, Generalversammlung.
- Eupen. 7. Febr., 5 Uhr, bei Joseph Schoenen, Neustr., Generalversammlung.
- Gertrude. 7. Febr., 8 Uhr, bei Brodmann, öffentliche Versammlung.
- M. Gladbach-Waldhaufersche. 6. Febr., 9 Uhr, bei W. J. Lebach.
- Greiz. 10. Febr., 10 1/2 Uhr, in Supfers Lokal.
- Köln. 14. Febr., 1/2 6 Uhr, bei Peter Gilleßen, Generalversammlung.
- Krefeld. 7. Febr., 1/2 11 Uhr, in der „Reichshalle“.
- Odertun. 18. Febr., 8 Uhr, bei Bernard Scheipers, Vorstandssitzung.
- Sachsenberg. 7. Febr., 11 Uhr, bei Böbling, Vertrauensmännerversammlung.
- 14. Febr., 5 1/2 Uhr, bei Grothues, Generalversammlung.
- Schiffahrtsb. 6. Febr., 1/2 8 Uhr, bei Josef Gerthausen, Familienabend.
- Schweidnitz. 7. Febr., 4 Uhr, im Waldschloßchen, Generalversammlung.
- Sommerfeld. 7. Febr., 8 Uhr, in Erstel Restaurant, Büchelstraße.
- Süchteln. 14. Febr., 5 1/2 Uhr, bei W. Kemtes, Generalversammlung.
- Wittenberg a. d. Biele. 7. Febr., 6 Uhr, bei Fuchs, Generalversammlung.
- Witten. 7. Febr., 10 1/2 Uhr, bei Kesselburg, Generalversammlung.

Sterbe-Tafel.

- Es starben die Verbandsmitglieder:
- Jaques Jäger in Münster i. E.
 - Johann Matzen in Hinsbeck.
 - Peter Johann Deutzkes in Greifath.
 - Bernhard Braun in Lambrecht.
 - Andreas Karnain in Augsburg.
 - Rosalie Müra in Mülhausen i. E.
 - Johann ter Hergde in Glanerbrug.
 - Marie Lohann in Forst i. L.
 - August Amfaldern in Wiersen.
 - Jakob Moll in Aachen.
 - Berk van Louwen in Rheine.
 - Josef Bühler in Dornach.
 - Hermann Bertels in Emsedetten.
 - Gerhard Grundens in Becholt.
 - Peter Weierhorst in M. Gladbach.
 - Anna Betz in Roth bei Nürnberg.
 - Christoph Jakobs in M. Gladbach.
 - Peter August Esser in M. Gladbach.
- Ehre ihrem Andenken!

Literariliches.

Die Gewerkschaftsfrage in der evangelischen Arbeitervereinsbewegung bezieht sich ein 20 Seiten langes Schriftchen, das jedoch im Verlag der evangel. Verlagsanstalt für soziale Arbeit erschienen ist. Die Schrift ist ein Abriss aus dem Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften für 1909 und hat einen seit langen Jahren in der evangelischen Arbeitervereins- und der christlichen Gewerkschaftsbewegung stehenden Ruf zum Verfasser. Es wird darin in frischer, anschaulicher Sprache eine Darstellung der oft recht heftigen Kämpfe um die Gewerkschaftsfrage innerhalb der evangelischen Arbeitervereine — nicht nur des Gesamtverbandes, sondern auch der außerhalb desselben stehenden Verbände (Bayrischer, Württembergischer, Berliner Verband, Bochumer Arbeiterbund etc.) — gegeben. Eine solche zusammenfassende Abhandlung über diesen Gegenstand fehlte bisher. Man muß dem Verfasser daher dankbar sein, daß er sein Material — darunter verschiedene Beiträge, Resolutionen und Beschlüsse, die jedoch nur im Original vorhanden waren — weiterer Kreise zugänglich gemacht hat. Wir empfehlen das Heftchen unseren Lesern aus warmem. Der Preis beträgt für 1 Stück 20 Pfg., 5 Stück 75 Pfg., 10 Stück 1. —, 50 Stück 3. —, 100 Stück 6.50. Der Preis wird nicht berechnet. Bestellungen sind ausschließlich bei sozialer Arbeit in Essen-Burg, Dreilindenstr. 55. Bei Bestellungen von weniger als 100 Exemplaren wollen man den Betrag im voraus einbringen.

Mitglieder,

agitiert für den Verband!